

Die Stadterweiterung von Krems

von ca. 1860–1914

Von *Michaela Bauer-Karner*

Einleitung

Aufgrund der Industrialisierung und den damit verbundenen Bahn- und Straßenbauten kam es Mitte des 19. Jahrhunderts zu bedeutenden Veränderungen der Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur der Donaumonarchie. Die steigenden Einwohnerzahlen nicht nur in den Großstädten, sondern auch in kleineren Städten und Märkten machten umfangreiche Stadterweiterungen notwendig¹⁾.

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Erweiterung der niederösterreichischen Stadt Krems an der Donau, deren städtebauliches Konzept des späten 19. Jahrhunderts zu einem der bedeutendsten Ensembles historistischer Bauten in Niederösterreich gezählt werden kann. Grundlage für die bauliche Erweiterung der Stadt Krems bildete die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Ansiedlung von Industriebetrieben vor allem im Kremstal und im Bereich zwischen Krems und Stein, die ein Anwachsen der Bevölkerungszahlen mit sich brachte²⁾.

Neue Ausdehnungsmöglichkeiten erhielt die seit dem Spätmittelalter nicht mehr gewachsene Stadt durch das Schleifen der Stadttore und den gleichzeitigen Abbruch der Stadtmauer. Beträchtliche Nachteile gegenüber anderen Städten brachte der relativ späte Anschluß an das Eisenbahnnetz für die industrielle Entwicklung von Krems mit sich. Die Schienenverbindung nach Wien erhielt Krems 1872, nach St. Pölten um 1889, die Donauuferbahn von Krems nach Grein wurde erst 1909 eröffnet.

Im Vergleich dazu erfolgte der Anschluß St. Pöltens an die Westbahn bereits 1855. Der Bevölkerungszuwachs dieser Stadt betrug zwischen 1869 und 1910 160%, jener von Krems im selben Zeitraum 50%³⁾.

Die Vorstellung von der Ausgangssituation der Stadt Krems für deren bauliche Erweiterung soll mit Hilfe einer Ansicht von L. Jansch (Abb. 1) aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts veranschaulicht werden: Zu sehen ist die Stadt von Süden, von der ehemaligen Donauinsel her. Deutlich zu erkennen ist die mittelalterliche Stadtmauer mit den Stadttoren:

¹⁾ Werner KITLITSCHKA, Historismus und Jugendstil in Niederösterreich, St. Pölten 1984, S. 7 ff., S. 15 ff. Eine detailreiche sozialgeographische Studie erarbeitete Eduard KUNZE, Das Städtedreieck Krems-Stein-Mautern, Wiener philos. Diss., 1966.

²⁾ Herbert KNITTLER, Abriß einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Doppelstadt Krems-Stein, in: 1000 Jahre Kunst in Krems (Katalog der Ausstellung Krems 1971) S. 43.

³⁾ KUNZE (wie Anm. 1) S. 247 ff. und Tab. 77.



Abb. 1: Ansicht von Krems, L. Janscha, 2.H. des 18. Jhs. (Stadtarchiv Krems)

Im Norden lag das Wachtertor, das Steinertor mit dem barocken Turm im Westen, das Herzog- und Hölltor im Süden und das Wienertertor im Osten.

Durch die Stadt floß in einem Bogen aus Osten, vom Kremsfluß her kommend, der Mühlbach in Richtung Süden, wo direkt vor der Stadtmauer ein Donauarm mit zwei Inseln gelegen war.

Die umfangreichen Veränderungen des 19. Jahrhunderts verdeutlicht ein Vergleich mit einem Ausschnitt aus dem Stadtplan um 1898 (Abb. 2).

Die neu angelegte Ringstraße entspricht dem Gebiet knapp außerhalb der südlichen Stadtmauer. Durch die Zuschüttung des Donauarmes und den Bau des Schutzdammes wurde vor allem in Richtung Süden neues Bauland gewonnen. Der durch die Stadt fließende Mühlbach, auf diesem Plan noch zu erkennen, wurde 1905 eingewölbt.

Der Ausschnitt aus dem Stadtplan um 1912 (Abb. 3) zeigt die weitere Ausdehnung der Stadt nicht nur nach Süden, sondern auch in alle anderen Richtungen, die nachfolgend ausführlicher erläutert werden sollen.

Vorliegende Studie über die Kremser Stadterweiterung sieht sich weniger als eine Aufzählung aller in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstandenen Bauten und Straßenzüge, vielmehr soll anhand der kunsthistorisch bedeutendsten Beispiele die Entstehung der neuen Stadtteile aufgezeigt werden.

Zur Planung der Kremser Projekte wurden einerseits Wiener Architekten herangezogen, andererseits erfuhren in Krems ansässige Architekten ihre Ausbildung in Wien. In engster Verbindung zur Bautätigkeit des Historismus in Krems steht der Name der beiden Architekten Utz, Josef Utz sen. und Josef Utz jun. Von

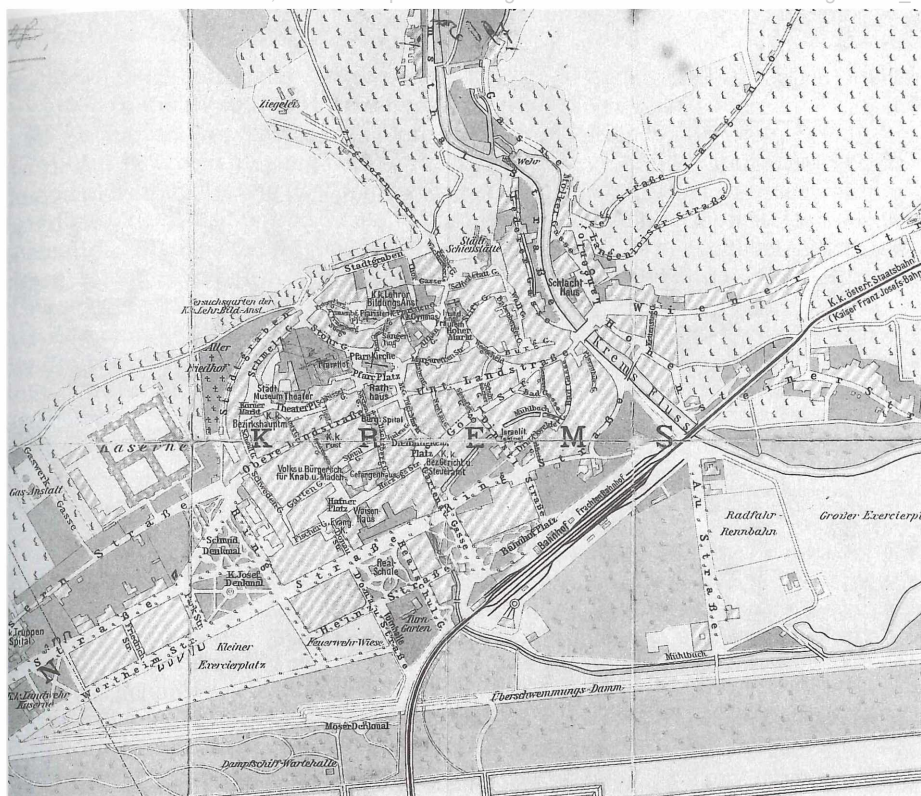


Abb. 2: Kremser Stadtplan um 1898 (Ausschnitt) (Fotosammlung Dipl.Ing. E.Kalt)

diesen beiden stammen die Pläne für einen Großteil der Wohnbauten, sowie Schul- und Verwaltungsbauten nicht nur in Krems, sondern auch in benachbarten Ortschaften.

Wenn auch nicht in der gleich hohen Anzahl, aber dennoch gleichwertig, finden sich Einzelbauten anderer Architekten in Krems. Für die Beurteilung dieser weniger prominenten Bauten der Pheripherie sind die Forschungen Renate Wagner-Riegers zu Fragen des Historismus von grundlegender Bedeutung. Mit ihrer Einteilung dieser Epoche in drei Perioden – den frühen oder romantischen, den „strengen“ oder reifen sowie den späten Historismus – ist gleichsam ein Gerüst für die Einordnung auch der Architektur außerhalb Wiens vorgegeben⁴).

Eine ausführliche Studie über die Bauten der beiden Utz stammt von Klaus Eggert, weshalb eine Auflistung ihrer Werke im Rahmen dieser Arbeit nicht vorgenommen werden soll⁵).

⁴) Renate WAGNER-RIEGER, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien 1970.

⁵) Klaus EGGERT, Josef Utz Vater und Sohn. Zwei Kremser Architekten des 19. Jahrhunderts, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 19 (1979) S. 41–90.

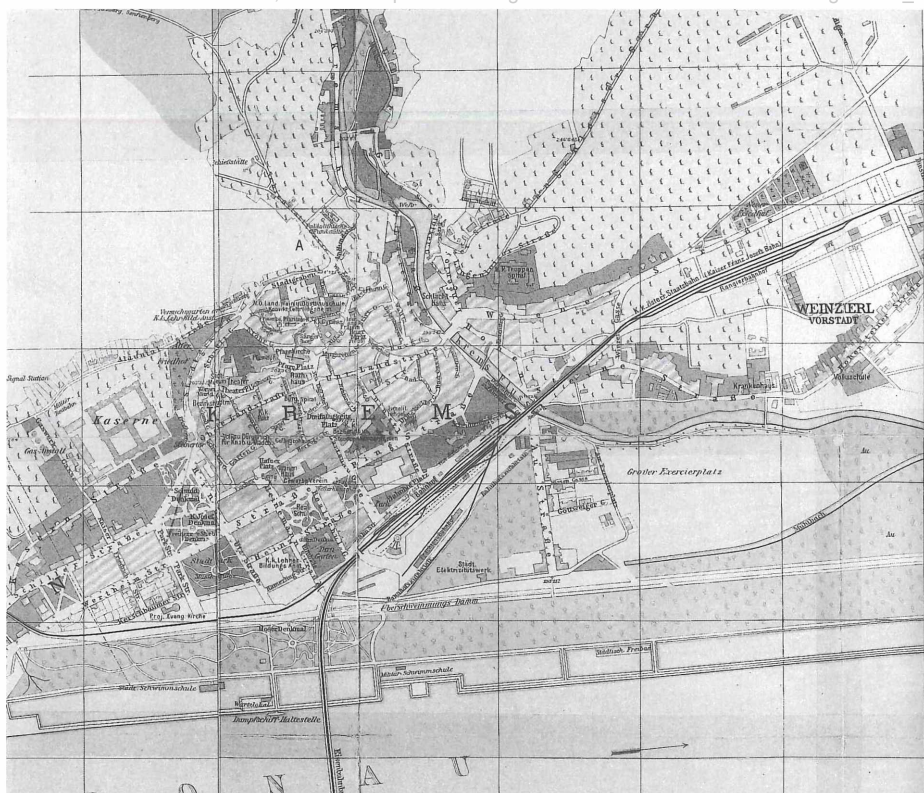


Abb. 3: Kremser Stadtplan um 1912 (Ausschnitt), ders.

Auf die grundlegenden sozialgeographischen Studien über Krems von Eduard Kunze wurde bereits hingewiesen⁶⁾. Weitere im Zusammenhang mit speziellen Bauaufgaben verwendete Literatur ist der Literaturliste zu entnehmen. Wertvolle Quellen zur Erforschung der historischen Hintergründe waren zeitgenössische Zeitungen, sowie Kremser Häuser- und Adressenverzeichnisse⁷⁾.

Diverse Veröffentlichungen von alten Kremser Stadtansichten erwiesen sich ebenfalls als hilfreiche Entschädigung für das mangelhaft erhaltene Planmaterial⁸⁾.

⁶⁾ KUNZE, Das Städtedreieck (wie Anm. 1).

⁷⁾ Kremser Wochenblatt (künftig: Kr. Wbl.), gegr. 1856, ab 1887 Niederösterreichische Presse (künftig: NÖ Presse); Kremser Zeitung (künftig: Kr. Ztg.), gegr. 1870 von J. Kinzl als Kremser Volksblatt.

⁸⁾ Fotodokumentation Krems an der Donau – Geschichte, Wirtschaft und Kultur 1860–1938 (Ausstellungskatalog), bearbeitet von Harry KÜHNEL, Krems 1885 (künftig: KÜHNEL, Fotodokumentation).

Historische Grundlagen

Die Möglichkeiten für die umfangreiche Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts, vor allem in Richtung Süden, mußten erst durch mühevollen Gewinnung von Bauland geschaffen werden. Das Gebiet südlich der Altstadt gegen die Donau hin wurde durch Trockenlegung des Donauarmes sowie durch den Bau eines Schutzdammes zur Regulierung des Donaustromes, dessen Überschwemmungen alljährlich die Stadt bedrohten, in Bauland umgewandelt. Die hier unmittelbar vor der ehemaligen Stadtmauer angelegte Ringstraße mit den ihr benachbarten Straßenzügen bildet somit den wesentlichen Teil des Stadterweiterungsgebietes von Krems.

Als Kommunikations- und Erholungsbereich wurde im Westen unmittelbar an die Ringstraße anschließend der Stadtpark angelegt. Für die Anlage dieses wertvollen Grünraumes sowie einiger anderer Parks waren die beiden äußerst aktiven Verschönerungsvereine verantwortlich, über deren Verdienste später berichtet wird.

Die Trockenlegung des Donauarmes und der Bau des Schutzdammes

Nach einer Überschwemmung im Winter 1862 verhandelte der Gemeinderat über die geplante Veränderung des linken Donauarmes⁹⁾. Im August desselben Jahres wurde über die bereits beginnenden Uferschutzbauten am Donauarm berichtet. Steine vom Hundsteig sollten für die Zuschüttung des Donauarmes verwendet werden¹⁰⁾. Im Jahre 1863 wurde der Dammbau zur Abspernung des Donauarmes in Angriff genommen¹¹⁾.

Wie mühevoll und langwierig diese Trockenlegung gewesen sein muß, beweist die Forderung eines Bürgers im Kremser Wochenblatt 1872 nach der endgültigen Beseitigung der sanitätswidrigen Pfützen im alten Flußbett des Donauarmes¹²⁾. 1874 wurde noch immer an der Trockenlegung gearbeitet, die dafür festgesetzte Bausumme war in der Gemeinderatssitzung vom 9. Februar 1874 erhöht worden¹³⁾. Auch 1877 berichtete das Kremser Wochenblatt von den fortgesetzten Arbeiten an der Ausfüllung des Donauarmes, mit welchen Häftlinge der Strafanstalt Stein beschäftigt waren. Ein weiterer Geldbetrag von 500 fl. war bewilligt worden¹⁴⁾. Der Eisstoß im Winter 1879/ 80 und die darauffolgende Überschwemmung lenkten die Aufmerksamkeit der Kremser Bürger auf die möglichst baldige Erbauung eines Schutzdammes. Ein diesbezügliches Ansuchen an das zuständige Ministerium in Wien wurde gestellt¹⁵⁾. Die Errichtung dieses dringend benötigten Schutzdammes sollte aber noch Jahre auf sich warten lassen. Erst im Oktober 1885 erschien eine Donauregulierungskommission in Krems zur Begutachtung, genaue Bedingungen wurden festgelegt. Der Dammbau selbst wurde nicht vor dem Frühjahr 1887 in Aussicht gestellt¹⁶⁾, sodaß in der Gemeinderatssitzung am

⁹⁾ Kr. Wbl. 1862, Nr. 6, Gemeinderatssitzung (GS) 27.1.

¹⁰⁾ Kr. Wbl. 1862, Nr. 32, 9.8.

¹¹⁾ Kr. Wbl. 1863, Nr. 24.

¹²⁾ Kr. Wbl. 1872, Nr. 48, 30.11.

¹³⁾ Kr. Wbl. 1874, Nr. 4.

¹⁴⁾ Kr. Wbl. 1877, Nr. 29.

¹⁵⁾ Kr. Wbl. 1880, Nr. 7, GS 4.2.

¹⁶⁾ Kr. Wbl. 1885, Nr. 41, 10.10.

19. Oktober 1885 beschlossen wurde, wegen der Dringlichkeit der Angelegenheit eine Petition an die Donauregulierungskommission in Wien zu richten¹⁷⁾). Ein Jahr später wurde über eine Sitzung der Donauregulierungskommission berichtet, bei der die Kremser Gemeinderäte Hödl, Wallenstorfer sowie Dr. Heinemann anwesend waren und eine baldige Inangriffnahme der Regulierung befürworteten¹⁸⁾). Im Frühjahr 1887 war der Dammbau noch immer nicht begonnen worden, abermals wurde ein Gesuch an die Donauregulierungskommission in Wien gerichtet¹⁹⁾, um den Beginn des Dammbaues noch in diesem Jahr zu erwirken. Im November schließlich erklärte sich die Kommission bereit, bei Korneuburg die nötigen Baggerungen vornehmen zu lassen und den Dammbau von Stein bis über die Felsen vor Krems im nächsten Frühjahr durchzuführen²⁰⁾). Für die Donauregulierung bei Krems stellte die Kommission einen Betrag von 100.000 fl. für das Jahr 1888 zur Verfügung²¹⁾). Die Kremser Zeitung berichtete im Jänner dieses Jahres, der Dammbau werde im Frühjahr beginnen, Baumeister Utz habe schon Überschlüsse gemacht.²²⁾

Im Februar wurde der Verlauf des Dammes festgelegt. Er solle quer durch den Inselfpark entlang des Bahndammes verlaufen. Die Gemeinde Krems erhielt das Recht, die durch den Dammbau entstandenen Flächen frei zu benutzen, und zwar für die Errichtung von Grünanlagen, Straßenzügen oder Hochbauten²³⁾). Der endgültige Beginn des Baues wurde für Mitte Juli 1888 festgesetzt²⁴⁾.

Im Frühjahr 1891 berichtete die Niederösterreichische Presse, die Donauregulierungskommission beabsichtige, den bei Krems bestehenden Inundationsdamm vom gegenwärtigen öffentlichen Endpunkt – 1500 Meter unterhalb der Kreuzung mit dem Bahndamm – bis an die Kremsmündung fortzusetzen und hierdurch zu vollenden²⁵⁾). 1889 waren noch immer Anschüttungen in der Nähe der Turnhalle im Gebiet des ehemaligen Donauarmes notwendig. Für diesen Zweck sollte ein Weingarten in der Nähe des Wachtertore am Hundssteig angekauft und dieser Grundkomplex auf das Straßenniveau abgegraben werden: Das dadurch gewonnene Material wurde für die Anschüttung verwendet.²⁶⁾

Der letzte Teil des Donauarmes, der restlos zugeschüttet werden mußte, war westlich des ehemaligen Kleinen Exerzierplatzes gelegen. Die dort ansässigen Hausbesitzer stellten im Jahre 1900 einen Antrag für die Zuschüttung dieses Gebietes, der jedoch in der Gemeinderatssitzung vom 28. April 1900 vertagt wurde, woraufhin erneut eine Petition an den Gemeindeausschuß gerichtet wurde. Seit einigen Wochen schon sei in der Vertiefung hinter dem neuen Stadtpark Wasser sichtbar. Der daraus entstehende Sumpf sei der Gesundheit der dort lebenden Menschen nicht zuträglich und entwerte auch die Wohnqualität dieser sonst so schönen Gegend²⁷⁾). In der darauffolgenden Gemeindeausschußsitzung wurde die

¹⁷⁾ Kr. Wbl. 1885, Nr. 43, GS. 19.10.

¹⁸⁾ Kr. Wbl. 1886, Nr. 48, GS 22.11.

¹⁹⁾ NÖ Presse 1887, Nr. 35, GS. 25.4.

²⁰⁾ NÖ. Presse 1887, Nr. 89, 5.11.

²¹⁾ NÖ Presse 1887, Nr. 102.

²²⁾ Kr. Ztg. 1888, Nr. 3, 28.1.

²³⁾ Kr. Ztg. 1888, Nr. 33.

²⁴⁾ Kr. Ztg. 1888, Nr. 26.

²⁵⁾ NÖ. Presse, 1891, Nr. 23, 21.3.

²⁶⁾ Kr. Ztg., 1889, Nr. 9, GS. 27.2.

²⁷⁾ Kr. Ztg. 1900, Nr. 21, 27.5.

Anschüttung der Vertiefung beschlossen²⁸). Über die Vollendung dieser letzten Aufschüttung in der Vorstadt wurde im Frühjahr 1903 berichtet²⁹).

Die Entstehung neuer Straßenzüge

Bereits im Jahre 1861 wurde von Kremser Bürgern der Bau einer Umfahungsstraße zur Entlastung der Altstadt verlangt. Die Vollendung dieser „Ringstraße“ sollte die dringendste Aufgabe des Gemeinderates sein³⁰).

In der Gemeinderatssitzung am 17. März 1861 wurde von Joseph Reichel die Anfertigung eines Situationsplanes gefordert, der nicht nur die Umgebung des Höltores, sondern auch alle übrigen Baustellen um die Stadt beinhalten sollte. In kürzester Zeit war für genannte Bauplätze durch einen Ausschuß die entsprechende Baulinie zu bestimmen, um Baulustigen die Möglichkeit zur Wahl und zum Ankauf von Baugründen zu bieten. Baumeister Adalbert Wohlschläger vertrat den sofortigen Verkauf von Baugründen. Die Stadterweiterung sowie die Frage des Situationsplanes wurde jedoch vorerst vertagt, solange die Eisenbahnfrage noch nicht geklärt sei³¹).

Genehmigt wurde der Situationsplan schließlich in der Gemeinderatssitzung am 24. November 1862. Er wurde im Einverständnis mit einem Baukomitee erstellt und vom Kremser Baumeister Adalbert Wohlschläger signiert.

Der Plan zeigt den Raum vor dem ehemaligen Herzogstor, mit der östlichen Begrenzung durch die Gartenausgasse, westlich durch die Ecke des Brauhausgartens, der heutigen Utzstraße, und südlich durch den Donauarm. Bei der projektierten Straße handelt es sich um die spätere RINGSTRAßE³²). Der genehmigte Situationsplan wurde dem Sitzungsprotokoll beigeheftet. Nun konnte also zum Verkauf von Bauplätzen geschritten werden. Zuerst sollten jene Plätze verbaut werden, die östlich durch die Turnstraße, nördlich und südlich durch die beiden projektierten Längsstraßen begrenzt sind³³).

Genaue Bestimmungen für den Verkauf der Ringstraßengründe wurden in der Gemeinderatssitzung vom 1. Dezember desselben Jahres festgesetzt³⁴). Der Käufer hatte sich zu verpflichten, spätestens innerhalb von zwei Jahren ein mindestens einstöckiges Haus zu erbauen. Die Baupläne mußten der Gemeinde Krems zur Genehmigung vorgelegt werden. Ein Jahr später, Ende 1863, wurde der Bau der REALSCHULE (Kat. Nr. 24) beschlossen, welches hiemit zu den ersten Gebäuden an der Ringstraße zählte. Die Pläne stammen von dem Wiener Architekt Eduard Kaiser, ausgeführt wurde der Bau im Neorenaissancestil von den Kremser Baumeistern Adalbert Wohlschläger und Josef Utz sen.

Ebenfalls zu den ersten bedeutenden Bauten der Kremser Ringstraße gehört das WOHNHAUS RINGSTRAßE 35 (Kat. Nr. 6). Wahrscheinlich ließ es der Tischlermeister Konrad Heinz, der Bauherr mehrerer Häuser in Krems war, 1863/65 er-

²⁸) Kr. Ztg. 1900, Nr. 24, GS. 11.6.

²⁹) Kr. Ztg. 1903, 4.4.

³⁰) Kr. Wbl. 1861, Nr. 40.

³¹) Kr. Wbl. 1862, Nr. 13, GS. 17.3.

³²) Kr. Wbl. 1862, Nr. 49, GS. 24.11.

³³) Die Turnstraße ist jene Straße, wo die Turnhalle eingezeichnet ist. Sie erhielt zuerst den Namen Donaustraße, später wurde sie in Heinemannstraße umbenannt, wie sie auch heute heißt.

³⁴) Kr. Wbl. 1862, Nr. 49, GS. 1.12.

richten. Der Fassadendekor zeigt neobarocke Züge, eine Seltenheit bei Gebäuden vor der späten Phase des Historismus.

Daß die Ringstraße zwar bereits 1862 projektiert, 1867 jedoch immer noch nicht dem Verkehr übergeben worden war, beweist eine diesbezügliche Beschwerde im Kremser Wochenblatt³⁵). Diese Bitten um Eröffnung der Ringstraße mehrten sich im Laufe des Jahres³⁶), sodaß in der Gemeinderatssitzung am 25. September dieses Problem erörtert wurde. Unternommen wurde jedoch vorerst nichts, da im Kremser Wochenblatt erneut Beschwerden auftauchten³⁷).

Wenig später konstituierte sich ein Baukonsortium zu Erbauung mehrerer Häuser an der Ringstraße vor dem Herzogstor³⁸). Beteiligt waren Gewerbetreibende mit Arbeitsleistungen oder Bürger, die finanzielle Zuschüsse leisteten. In dem genannten Gebiet sollten Zinshäuser errichtet werden. Als Obmann des Konsortiums wurde der Industrielle Josef Oser ernannt.

Im November 1867 kam schließlich das Gesuch der Herren Ritter von Kleyle, Franz Schmitt, Adalbert Wohlschläger, Franz Moshhammer und Ferdinand Schreitter um Ausbau der Ringstraße zur Verhandlung. Geldbeträge sowie Naturalleistungen waren von ihnen zugesichert worden. Endlich wurde der Bau der Straße einstimmig als dringlich anerkannt und die Ausführung beschlossen. Diese wurde Herrn Oser überlassen³⁹). In der darauffolgenden Woche schon berichtete das Kremser Wochenblatt, die Bauarbeiten an der Ringstraße gingen so rasch voran, daß sie schon in kurzer Zeit befahren werden könnte⁴⁰). Die Ringstraße ziehe sich in einem langen Bogen um den nordöstlichen, südlichen und südwestlichen Teil der Stadt. Die einzelnen Abschnitte sollten besondere Namen erhalten, wie etwa Realschulring und Oserring.

Im Jahre 1868 wurde schließlich über die Vollendung des letzten Teiles vom Wienerter bis zur ehemaligen Kettenbrücke berichtet, für den auch die Baulinie bestimmt wurde⁴¹). Über die Anlage einer Promenade an der Verlängerung der Ringstraße in Richtung Westen, der späteren Wertheimstraße, sowie die Planung einer Zufahrtsstraße mit Kastanienallee vom Hölltor zum Bahnhofplatz, der heutigen Dinstlstraße, wurde 1876 informiert⁴²).

Im Herbst 1868 sollte der Bau des neuen GEBÄUDES DES VORSCHUßVEREINES (Kat. Nr. 7) vor dem Herzogtor beginnen. Der Bau, dessen Pläne von Josef Utzen und Eduard Kaiser stammen, zählt zu den bedeutendsten Bauten des „strengen“ Historismus der Kremser Ringstraße. Im Dezember 1869 berichtete das Kremser Wochenblatt über den Bau des Gebäudes in Krems. Die Rede war von einem Verein der Stadt, der ein Gebäude mit Räumlichkeiten für den Verein im Erdgeschoß sowie Etagenwohnungen in den oberen Geschossen plante⁴³).

Zu den ganz wenigen wirklich monumentalen Lösungen des reifen Historismus in Krems zählt zweifellos das um 1872 erbaute PALAIS FISCHER RITTER VON ANKERN (Kat. Nr. 8). Das Vorhaben, den Bauplatz an der Südwestecke des ehemaligen

³⁵) Kr. Wbl. 1867, Nr. 1.

³⁶) Kr. Wbl. 1867, Nr. 34,40.

³⁷) Kr. Wbl. 1867, Nr. 43.

³⁸) Kr. Wbl. 1867, Nr. 46.

³⁹) Kr. Wbl. 1867, Nr. 48, GS. 25.11.

⁴⁰) Kr. Wbl. 1867, Nr. 49, 7.12.

⁴¹) Kr. Wbl. 1868, Nr. 13.

⁴²) Kr. Wbl. 1876, Nr. 17.

⁴³) Kr. Wbl. 1868, Nr. 52.



Abb. 4: Ansicht der Kremser Ringstraße gegen Osten, links: Fischerpalais, rechts: Wohnhof J. Utz jun. (Ansichtskarte, private Sammlung)

Brauhausgartens der Verbauung von zwei- bis dreistöckigen Wohnhäusern zu widmen, wurde erstmals in der Gemeinderatssitzung vom 28. April 1869 erwähnt. Am 19. Juli 1870 wurde der Bauplatz an den Baron Anton Fischer Ritter von Ankern verkauft. Die Planung des Palais erfolgte im Frühjahr 1872 durch Adalbert Wohlschläger und Josef Utz sen. Das Gebäude ist ein an drei Seiten freistehender Wohnhof mit ausgeprägter Eckbetonung und steht kunsthistorisch in der Tradition jener Wohnhöfe, wie sie in Hansens Heinrichshof gegenüber der Wiener Oper eine beispielgebende Ausformung fanden (Abb. 4).

Als kleinere Variante dieses Wohnhoftypus in Krems ist das im Zweiten Weltkrieg stark beschädigte *Wohnhaus Ecke Ringstraße/Dinstlstraße 7–9* zu erwähnen. Die Pläne für diesen Bau stammen ebenfalls von Josef Utz (Kat. Nr. 11) (Abb. 5).

Das gegenüberliegende Haus RINGSTRAßE/DINSTLSTRAßE 10, erbaut 1897/98 (Kat. Nr. 15) ergänzt mit seinem Eckpavillon das Ensemble. Wie das vorhergenannte wurde es von Josef Utz jun. geplant und ebenfalls beim Bombenangriff 1945 stark beschädigt. Als einer der frühesten Bauten zeigen die Fassadenornamente Einflüsse des Jugendstils.

Zu den wenigen Wohnhäusern der Kremser Stadterweiterung, deren Pläne nicht von einem der beiden Utz stammen, zählt das WOHNHAUS RINGSTRAßE 42/HEINEMANNSTRAßE 5 (Kat. Nr. 9). Es wurde 1893/94 von dem Kremser Baumeister Ferdinand Soche entworfen und ausgeführt. Reizvoll sind die Verwendung von Rohziegeln und der monumentale Eckkerker mit seinen Karyatiden.

Als Pendant zum Fischerpalais am Rande des Stadtparks wurde 1897/98 an der gegenüberliegenden Seite, Ecke Ringstraße/UTZSTRAßE 9–13, ein neobarocker



Abb. 5: Blick von der Ringstraße, vom ehem. „Cafe Wögerer“, in die Dinstlstraße; das dritte Gebäude ist die Synagoge (Ansichtskarte, private Sammlung)

WOHNHOF von Josef Utz jun. errichtet. Er zeichnet sich durch seine monumental ausgebildeten Ecktürme mit mächtigen Kuppeln aus und ist stilistisch eindeutig ein Werk des späten Historismus.

Ebenso kann das 1906 erbaute neue Gebäude der Vorschußkasse, der heutigen VOLKSBANK, (Kat. Nr. 14) dieser Stilrichtung zugeordnet werden. Es befindet sich an der Ecke Ringstraße/Gartenausgasse und weist ebenfalls eine markante Ecklösung, einen Eckpavillon, auf. Entworfen und ausgeführt wurde der Bau von Anton Kurz, Baumeister und Architekt in Krems.

Ein schönes Beispiel für die Rezeption der Jugendstilformen in Krems präsentiert sich im Wohnhaus Ringstraße 32, dem sogenannten MANTLERHAUS, erbaut 1910/11 von Anton Kurz (Kat. Nr. 17). Die gesamte Fassade – durchaus traditionell historisch – wird durch secessionistischen Dekor, schwarz-weiß gewürfelte Sgraffitobänder, gegliedert.

Eine Kombination von Jugend- und Heimatstil verkörpert das GEWERBEVEREINS- HAUS, Ringstraße Nr. 40 (Kat. Nr. 18). Im Vestibül des 1912 fertiggestellten Gebäudes sind die Baudaten sowie die Namen des Architekten Gustav Bamberger und der ausführenden Baumeister Karl Soche und Franz Kerndl festgehalten. Die Hauptfassade des mächtigen Baukörpers ist nicht zur Ringstraße, sondern zur Gewerbehausgasse hin gerichtet. Diese präsentiert sich heute nur als schmaler Weg, doch war ursprünglich, laut Regulierungsplan aus dem Jahre 1895, ihr Ausbau als Straße geplant. Im Erdgeschoß waren die Versammlungs- und Vereinsräume untergebracht, in den oberen Geschossen die Räumlichkeiten der Krankenkasse sowie Wohnungen. Im Vestibül wurde ein Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal errichtet.

Ein Situationsplan für die VORSTADT UND wurde 1869 von Grünberger in der Geminderatssitzung vorgelegt. Das Baukomitee hatte sich bezüglich der Feststellung eines Situationsplanes zu folgenden Anträgen entschieden: Der Grundkomplex sollte im Norden von der Alleestraße, der heutigen Schillerstraße, begrenzt sein, im Süden von der Fortsetzung der Ringstraße. Für die Breite der Alleestraße beantragte Grünberger 12 Klafter. Die östliche Begrenzungslinie sollte von der südöstlichsten Ecke des Tautz'schen Hauses senkrecht auf die projektierte Fortsetzung der Ringstraße verlaufen, die westliche entlang der südöstlichen Grenze des Kumulativparks senkrecht auf die Alleestraße. Dieser ganze Komplex sollte durch eine Quergasse zur geplanten Fortsetzung der Ringstraße geteilt werden⁴⁴⁾. Bei dieser Quergasse handelt es sich um die Friedrichstraße.

Daß zu dieser Zeit schon etliche Wohnhäuser in der Alleestraße existierten, beweist die Kritik eines Unbekannten im Kremser Wochenblatt: Die Häuserfronten der neuen Gebäude zwischen den Schwesterstädten seien flach, trostlos und geschmacklos. Besser wäre die Anlage von Vorgärten gewesen, statt dessen kennzeichne die Straße eine lange, mit Fenstern monoton gespickte Mauerfläche⁴⁵⁾. Bei den angesprochenen Bauten dürfte es sich um die frühhistoristischen, zwischen 1854 und 1865 erbauten Wohnhäuser SCHILLERSTRASSE 2, 6 und 16 handeln.

Um eine zusammengehörige Häusergruppe handelt es sich bei SCHILLERSTRASSE 7–17. Sie wurde von dem Baukonsortium Obermayer, Munk und Herzog in den Jahren 1872/73 erbaut. Von Josef Utz jun. wurde 1889 das WOHNHAUS Schillerstraße 12 (Kat. Nr. 12) MICHAEL PROKOP erbaut. Obwohl deutlich später entstanden als die frühesten Bauten dieses Straßenzuges, wurde es den vorhandenen Gebäuden stilistisch stark angepaßt.

1888 wurde die durch Neubauten von Josef Utz jun. an der Westseite des Stadtparks entstandene Straße in der Vorstadt UND „Parkstraße“ benannt. Es handelt sich um die heutige ROSEGGGERSTRASSE.

Der erste hier entstandene Gebäudekomplex ist die Häusergruppe ROSEGGGERSTRASSE 2–8. Durch ihre markanten Eckpavillons werden die einzelnen Häuser zu einer Gesamtheit verklammert, die städtebaulich ein Pendant zu dem an der Ostseite des Parks gegenüberliegenden Fischerpalais darstellt.

Zum Verkauf der letzten Baugründe an der Westseite des Stadtparks, gegenüber dem Wohnhof in der Utzstraße, schritt man im Frühjahr 1899⁴⁶⁾.

1898 war die Parkstraße (= Roseggerstraße) in Richtung Süden verlängert worden. Im gleichen Jahr wurde die in Richtung Süden verlängerte Brauhausstraße, in der Josef Utz gegenüber dem Fischerpalais einen Wohnhof erbaut hatte, zu Ehren des verstorbenen Baumeisters Utz sen. in Utzstraße unbenannt⁴⁷⁾. Das Gebiet südwestlich des ehemaligen Kleinen Exerzierplatzes an der Westseite des Stadtparks mußte erst trockengelegt werden, ehe die Parzellen verbaut werden konnten. Hier entstand die Wohnhausgruppe ROSEGGGERSTRASSE 10–16 nach den Plänen von Josef Utz jun. (Kat. Nr. 13). Wie das Pendant Roseggerstraße 2–4 bestehen die Häuser aus zwei Eckhäusern mit Eckbetonung und einem Dop-

⁴⁴⁾ Kr. Wbl. 1869, GS. 21.6.

⁴⁵⁾ Kr. Wbl. 1868, Nr. 52.

⁴⁶⁾ Kr. Ztg., 1899, Nr. 6, GS. 30.1.

⁴⁷⁾ Kr. Ztg., 1898, Nr. 30, GS 21.1.

pelhaus in der Mitte. Die Umbenennung der Parkstraße in Roseggerstraße, wie sie heute noch heißt, erfolgte schließlich 1914⁴⁸⁾.

1902 wurde die Eröffnung der Friedrichstraße in der Vorstadt Und beschlossen, in der Alleestraße sollten Linden gepflanzt werden⁴⁹⁾.

Vor allem in der Friedrich-, der späteren Kaiser-Friedrich-Straße, entstanden um 1902/03 Wohnbauten mit secessionistischem Einfluß. Zu diesen zählt das Haus KAISER-FRIEDRICH-STRASSE 7 (Kat. Nr. 16) sowie das WOHNHAUS I. REDL, Ecke Friedrichstraße-Kasernstraße 17a (Kat. Nr. 22). Beide wurden nach Plänen von Josef Utz jun. erbaut.

Anläßlich der Schillerfeiern zur Erinnerung an den 100. Todestages des Dichters im Jahr 1905 schlug man vor, eine Straße in Krems Schillerstraße zu benennen. Geeignet wäre die Alleestraße, die diesen Namen auch erhielt⁵⁰⁾.

Infolge der Fertigstellung der Anschüttungen der ehemaligen Donaulacken zwischen dem alten Exerzierplatz und dem Überschwemmungsdamm entstanden eine Anzahl von neuen Bauplätzen im Gebiet der heutigen KERSCHBAUMER-STRASSE. Auf der Höhe des Überschwemmungsdammes war bereits die Donauuferbahn von Krems nach Grein geplant. Genau in Höhe und Richtung der Ringstraße, bzw. der Wertheimstraße sollte 1905 eine neue Straße angelegt werden⁵¹⁾. Hier entstand neben zahlreichen Wohnbauten 1912/13 die EVANGELISCHE HEILANDSKIRCHE nach den Plänen des deutschen Kirchenbaumeisters Otto Bartning (Kat. Nr. 34) im neoklassizistischen Stil. Die Baumeisterarbeiten führte Karl Soche durch. Seit 1855 hatte die Evangelische Gemeinde ihren Gottesdienst in der Schmidtgasse 3 gefeiert, 1894 übersiedelte sie in die Andreaskapelle am Hafnerplatz, wo die letzte Andacht am 4. Oktober 1913 gehalten wurde. Otto Bartning hatte den Auftrag zur Planung der Kirche, des Gemeindesaales und des Pfarrhauses aufgrund seiner persönlichen Bekanntschaft mit dem zu dieser Zeit in Krems amtierenden Pfarrer Pommer erhalten. Dieser war im Frühjahr 1912 in Krems in sein Amt eingeführt worden⁵²⁾. Wenige Jahre zuvor, 1909, war er der Bauherr der ebenfalls von Bartning geplanten Kirche in Schenkenhahn (bei Tannwald) im böhmischen Isergebirge gewesen, in späteren Jahren beauftragte er Bartning noch einmal mit der Planung der Kirche in Dornbirn⁵³⁾.

Die Erweiterung der Straßenzüge von der Ringstraße aus IN RICHTUNG SÜDEN begann um 1870.

Die Turnstraße, heute Heinemannstraße, die bereits im Frühjahr 1865⁵⁴⁾ durch Anschotterung und Pflanzen von Bäumen reguliert worden war, sollte durch den abgebauten Donauarm bis zur Insel hin verlängert werden. Auf der Insel selbst sollten Bäume gepflanzt und ein Park angelegt werden, weil durch den Bahnhofbau in der Au Spazierwege verloren gegangen waren⁵⁵⁾. Der Bau des Verbin-

⁴⁸⁾ NÖ. Presse, 1914, Nr. 12, 21.3.

⁴⁹⁾ Kr. Ztg. 1902, Nr. GS. 20.1.

⁵⁰⁾ Kr. Ztg. 1905, Nr. 10, GS. 27.2. und Nr. 21, GS. 20.5.

⁵¹⁾ Kr. Ztg. 1905, Nr. 19, 19.5.

⁵²⁾ NÖ Presse 1912, Nr. 14 v.6.4.

⁵³⁾ Über Otto Bartning vgl. Hans VOLLMER, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts Bd. 1 (1953) S. 122, ferner Ingrid KÜSTER, Otto Bartning als Kirchenbaumeister, Dissertation Bonn 1982.

⁵⁴⁾ Kr. Wbl. 1865, Nr. 13, GS. 20.3.

⁵⁵⁾ Kr. Wbl. 1870, Nr. 7, GS. 7.2.

dungsdammes zwischen Donauinsel und Turnstraße wurde im Mai 1876 in der Gemeinderatssitzung beschlossen⁵⁶).

Die Parallelstraße zur Ringstraße nächst der Turnhalle, die heutige EDMUND-HOFBAUERSTRASSE, wurde 1878 zu Ehren und in Anerkennung der Verdienste, welche sich der verstorbene Zimmermeister Konrad Heinz durch die Aufführung eines Häuserkomplexes an genannter Stelle erworben hatte, HEINZSTRASSE genannt⁵⁷).

Weitere Neu- und Umbenennungen von Straßen wurden zu Beginn des Jahres 1879 vorgenommen. Ihre Namen erhielten der Bahnhofsplatz, die Gaswerksgasse, Fischergasse, Friedrichsstraße, Uferstraße und einige andere. Von den Umbenennungen sind als wichtigste die Benennung der bisherigen Promenadenstraße, der Verlängerung der Ringstraße Richtung Westen, in Wertheimstraße und der Turnstraße in Donaustraße zu erwähnen.

Da die Straße an der Krems bei der Nuß & Vogl Fabrik ursprünglich den Namen Donaustraße getragen hatte, wurde diese in Austraße umbenannt⁵⁸).

Die Umbenennung der Donaustraße in Heinemannstraße beschloß man in der Gemeinderatssitzung vom 26. März 1901⁵⁹).

Im darauffolgenden Jahr wurde der Bau des neuen Gebäudes der LEHRERBILDUNGSANSTALT in der Heinemannstraße in Angriff genommen⁶⁰). Die Pläne stammen von Oberbaurat Michael Fellner, die Baumeisterarbeiten wurden von den Baumeistern Rudolf Breuer aus Wien und Anton Kurz aus Krems durchgeführt. In Rekordzeit wurde in den Jahren 1902/03 die neue Schule errichtet.

Ein eigener Ausschuß zur Benennung der neuen Straßen war in der Gemeinderatssitzung vom 7. Juli 1902 gebildet worden.

Die Straße von der Turnhalle bis zum Schutzdamm hinter den neuen Neunherzhäusern wurde Bahnstraße genannt. Es handelt sich um die heutige BRANDSTRÖMSTRASSE. Sie quert die ehemalige Heinzstraße und zählt ebenso zum südlichen Stadterweiterungsgebiet, das vorwiegend durch Wohnbauten von Josef Utz jun. gekennzeichnet ist⁶¹).

Den Namen Hamerlingstraße erhielt die Straße hinter der Lehrerbildungsanstalt gegen die Utzstraße. Umbenannt wurde die Friedrichstraße in Kaiser-Friedrich-Straße, Hundssteig wurde die Straße hinter dem Wachtortor genannt⁶²).

Die Erweiterung der Stadt in Richtung Osten erfolgte gegen die Jahrhundertwende. 1896 verlangte Ferdinand Soche im Gemeinderat die Parzellierung der Baugründe in der Mitterau⁶³). Die Teilung der MITTERAU in 62 Bauplätze erfolgte im April 1897. Es handelt sich um das von Austraße, Dr. Gschmeidlerstraße und Rechter Kremszeile begrenzte Areal⁶⁴). In den darauffolgenden Jahren entstanden hier mehrere einfache Wohnhäuser.

Die Straße zwischen den neuen Eckhäusern in der Mitterau an der Austraße gegen den Exerzierplatz zu nannte man ab 1902 MISSONGASSE.

⁵⁶) Kr. Wbl. 1876, Nr. 22, GS. 15.5.

⁵⁷) Kr. Wbl. 1878, Nr. 51, GS. 16.12.

⁵⁸) Kr. Wbl. 1879, Nr. 1, GS. 17.2 und Nr. 20 GS. 12.5.

⁵⁹) Kr. Ztg. 1901, Nr. 13, GS. 26.3.

⁶⁰) Kr. Ztg. 1902, Nr. 20, 17.5.

⁶¹) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 60.

⁶²) Kr. Ztg. 1902, Nr. 28, 12.7.

⁶³) Kr. Ztg. 1896, Nr. 47, GS. 16.11.

⁶⁴) GS. Prot. 46/1349, 5.4.1897.

Entlang der WIENERSTRASSE, der Verlängerung der Ringstraße Richtung Osten, entstand zur Jahrhundertwende in der Ried Siegleithen ein vornehmes VILLEN-VIERTEL.

Dem Stadtbaumeister Utz und dem Maler und Architekten Bamberger wurde der Kauf von Bauparzellen zur Erbauung von freistehenden Villen an genannter Stelle genehmigt⁶⁵⁾.

Die Villa des Stadtbaumeisters in der WIENERSTRASSE 57 wurde um 1900 erbaut (Kat. Nr. 20), die VILLA BAMBERGER, Wienerstraße 59 (Kat. Nr. 21), etwa zur gleichen Zeit.

Als dritte dieser Villen, die den Villentypus des wohlhabenden Kremser Bürgertums verkörpern, ist die VILLA ZOFF, Wienerstraße 55, anzuführen (Kat. Nr. 19). Josef Utz plante sie für den akademischen Maler Alfred Zoff, der hier auch sein Atelier einrichtete.

Zur Verbreiterung der Wienerstraße kaufte die Gemeinde 1901 schließlich Privatgründe an⁶⁶⁾. Die Ried Weinzierlberg, etwas oberhalb der Wienerstraße gelegen, wurde gegen Jahresende in den Stadtregulierungsplan miteinbezogen⁶⁷⁾.

Bezüglich der Verbauung der Ried Weinzierlberg wurde beschlossen, diese der Anlage von Wirtschafts- und Gewerbebetrieben sowie von Villen und Gärten zu widmen.

Im Jänner 1905 erfolgte die Vereinigung der Gemeinden Krems und Weinzierl⁶⁸⁾. Auch bei der Ried Mülkerin, in der Gegend der heutigen MÖLKERGASSE, Richtung Kremstal, sollte ein „Cottage-Viertel“, wie es in der Gemeinderatssitzung genannt wurde, entstehen⁶⁹⁾.

Im Kremstal selbst hatten sich während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehrere Fabriken und Industriebetriebe angesiedelt.

Zu den frühesten historistischen Kremser Bauten ist die kleine KAPELLE MARIA-HILF IM KREMSTAL zu zählen (Kat. Nr. 32). Sie wurde 1863 nach den Plänen von Josef Utz sen. errichtet, nachdem ihr Vorgängerbau 1855 durch Hochwasser zerstört worden war. Sie ist ein reizvolles Beispiel für die Anwendung der Neugotik im Sakralbau in kleinstem Maßstab.

In der STADT selbst veränderte sich relativ wenig. Die von der oberen Landstraße zum Hafnerplatz führende SPARKASSENASSE hatte ihren Namen vom Gebäude der SPARKASSE erhalten. Die Pläne stammen von Josef Utz sen. aus den Jahren 1876/78. Für diesen Bau, der den gesamten Straßenzug beherrschte, mußte die alte Quasikaserne abgerissen werden. Der monumentale Bau des „strengen“ Historismus wurde von Josef Utz jun. 1901⁷⁰⁾ erweitert. Den Höhepunkt findet dieser Erweiterungsbau, der der Phase des späten Historismus zuzuordnen ist, in seiner monumentalen Ecklösung. Eine Verbreiterung der Sparkassengasse erfolgte 1910 und war mit einem Neubau eines Wohnhauses für Herrn Zafouk, Ecke Landstraße/Sparkassengasse, ausgeführt von Architekt Gustav Bamberger, verbunden⁷¹⁾.

⁶⁵⁾ Kr. Ztg. 1899, Nr. 49, GS. 27.11.

⁶⁶⁾ Kr. Ztg. 1901, Nr. 51, GS. 16.12.

⁶⁷⁾ Kr. Ztg. 1901, Nr. 46, GS. 11.11.

⁶⁸⁾ Kr. Ztg. 1905, Nr. 3, 28.1.

⁶⁹⁾ Kr. Ztg. 1904, Nr. 9, 22.2.

⁷⁰⁾ EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 52, 57.

⁷¹⁾ Kr. Ztg. 1910, Nr. 28, GS. 4.7.



Abb. 6: Blick vom Hafnerplatz in die Sparkassengasse: Das Schulgebäude, links ein Teil des Palais Springer, hinten die monumentale Ecklösung des Erweiterungsbaues der Postsparkasse (Ansichtskarte, private Sammlung)

Das Bild des HAFNERPLATZES war geprägt durch das Gebäude der KNABEN- UND MÄDCHENBÜRGERSCHULE, ebenfalls von den beiden Utz 1893 erbaut, und durch das gegenüberliegende PALAIS SPRINGER von Josef Utz jun., ein stattlicher Bau des späten Historismus, der leider im 20. Jahrhundert bis zur Unkenntlichkeit verändert wurde (Abb. 6).

Der neue Bahnhof machte Verbindungsstraßen mit der Stadt notwendig. Am 8. Jänner 1872 wurde in der Gemeinderatssitzung über die Verlängerung der Dinstlstraße bis zum Bahnhof verhandelt⁷²).

Als Verbindung zwischen Stadt und Bahnhof wurde 1888 die Erweiterung der DINSTLSTRASSE als Fahrstraße anstelle der engen Gartenaugasse beschlossen⁷³). Im Juli des darauffolgenden Jahres wurde Dinstlstraße dem Verkehr übergeben⁷⁴). Über die Baulinie dieser Straße beriet man noch 1890⁷⁵). In diesen Jahren entstanden mehrere Wohnbauten und nach langen Debatten im Gemeinderat kam es 1893/95 in dieser Straße zur Erbauung einer SYNAGOGUE für die israelitische Kultusgemeinde (Kat. Nr. 33).

Die Pläne für dieses Gebäude stammen von dem Wiener Architekten Max Fleischer, die Baumeisterarbeiten wurden von Josef Utz jun. ausgeführt⁷⁶). Die im

⁷²) Kr. Wbl. 1872, GS. 8.1.

⁷³) Kr. Ztg. 1888, Nr. 52, GS. 17.12.

⁷⁴) Kr. Ztg. 1889, Nr. 28, GS. 10.2.

⁷⁵) Kr. Ztg. 1890, Nr. 17, GS. 26.4.

⁷⁶) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 64.

Renaissancestil gestaltete Fassade war der eines Wohnhauses weitgehend angeglichen und fügte sich besonders unauffällig in das Kremser Stadtbild ein. Die Synagoge ist nicht erhalten. Sie wurde 1979 abgetragen.

Beschlüsse zur Einwölbung des Mühlbaches, der in einem Bogen durch die Stadt verlief, wurden in der Gemeinderatssitzung am 27. August 1905 gefaßt⁷⁷⁾. So entstand zwischen Dinstlstraße und Gartenaugasse die Mühlbachgasse.

Im Jahre 1906 wurde die Verbreiterung der GARTENAUGASSE nach den Plänen des Maurermeisters Kernndl beschlossen. Hiefür mußten 4 Häuser demoliert werden⁷⁸⁾. Auch hier dominiert ein Wohnhaus von Josef Utz jun., Gartenaugasse 1–3, das Straßenbild.

Die Öffnung der Stadtgrabenstraße vor dem Steinertor erfolgte 1905 nach einem Ansuchen des Herrn Dinstl um käufliche Überlassung eines Baugrundes beim Steinertor. Der Stadtplan wurde geändert, was die Freilegung des Steinertores durch das Schleifen zweier Häuser notwendig machte⁷⁹⁾.

1905 wurde vor dem Steinertor, am SÜDTIROLERPLATZ, das CAFÉ STADTPARK von Josef Utz jun. errichtet⁸⁰⁾.

Ein großes Projekt plante man vor dem Steinertor, an der Stelle des heutigen Kreisgerichtes. Hier sollte ein KREMSEr STADTTHEATER errichtet werden. Am Ursprung dieses umfassenden Projekts stand der Gedanke, einen Kur- und Versammlungssaal für sämtliche Vereine zu schaffen. Ein eigener Ausschuß wurde konstituiert, dessen Aufgabe die Bildung eines Kapitalgrundstockes war. Dieser Kursaalbau wurde schon anläßlich des 40jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs im Jahre 1888 beschlossen⁸¹⁾. Erstmals hatte der „Erste Verschönerungsverein“ im März dieses Jahres den Vorschlag geäußert, in den neuen Parkanlagen an der Stelle des ehemaligen kleinen Exerzierplatzes, im heutigen Stadtpark, einen Saal für sämtliche Vereine zu errichten⁸²⁾. Die Beschaffung des nötigen Kapitals zog sich jedoch über Jahre hinaus.

Als das alte Kremser Stadttheater, das in der dafür adaptierten Dominikanerkirche untergebracht war, für unzulänglich erklärt und der Bau eines neuen Gebäudes ins Auge gefaßt wurde, kam es zu einer Zusammenarbeit mit dem Saalbauverein.

In der Hauptversammlung des Saalbauvereines am 15. Mai 1904 erklärte sich dieser bereit, unter bestimmten Bedingungen den Theaterbau zu unterstützen.

In den darauffolgenden Jahren wurden von verschiedenen Architekten detaillierte Pläne ausgearbeitet, doch reichte das zur Verfügung stehende Kapital nie aus, sodaß die Ausführung des Baues leider nicht zustande kam.

Die frühesten Pläne stammen vom Kremser Architekten und Stadtbaumeister Josef Utz jun. (Kat. Nr. 28) bereits aus dem Jahr 1903. Um 1909, nach dessen Tod, folgten Entwürfe von Gustav Bamberger (Kat. Nr. 29), dem Wiener Architekten C.M. Kattner (Kat. Nr. 30) und von Julius Mayreder (Kat. Nr. 31), der ebenfalls aus Wien stammte.

⁷⁷⁾ Kr. Ztg. 1903, Nr. 35, GS. 27.8.

⁷⁸⁾ Kr. Ztg. 1906, Nr. 51, GS. 17.12.

⁷⁹⁾ Kr. Ztg. 1905, Nr. 15, GS. 2.4.

⁸⁰⁾ EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 64.

⁸¹⁾ Kr. Ztg. 1888, Nr. 20 v. 12.5.

⁸²⁾ Kr. Ztg. 1888, Nr. 10 v.3.3.

1913 beschloß man endgültig die Neuadaptierung des alten Theaters in der Dominikanerkirche, wobei der Tätigkeit des Saalbauvereines jedoch kein Abbruch getan werden sollte⁸³).

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges setzte schließlich den ehrgeizigen Plänen des Saalbauvereines ein Ende. An der für den Theaterbau vorgesehenen Stelle wurde nach dem Krieg das neue Gebäude des Kreisgerichts erbaut.

Die Erschließung des GEBIETES NÖRDLICH DER ALTSTADT begann relativ spät. In der Gemeinderatssitzung vom 23. September 1901 wurden einem Ludwig Seif drei Bauparzellen am Wachtberg, die damals noch ohne Kanalisation und Wasserleitung waren, käuflich überlassen. Ein zwei Meter breiter Weg zur Krone des Wachtberges wurde gleichzeitig auf Kosten der Hausbesitzer geplant.

Ecke Ziegelofenstraße/Hundssteig wurde die VILLA SEIF errichtet⁸⁴).

Am Fuße des Wachtbergs wurde um 1910 die VILLA GABRIELE (Kat. Nr. 23) erbaut, die stark an die Villen des Währinger Cottage erinnert. Das große Rundbogenfenster an der Hauptfront überzieht ein Weinrankendekor in zu dieser Zeit gerne verwendeten Jugendstilformen.

1911 entstand ein COTTAGEVIERTEL IM ALAUNTAL zwischen Krems und Stein. Der Steiner Bürgermeister Mazetti hatte diese Anlage ins Leben gerufen⁸⁵).

Begrenzt von Alauntal- und Egelseerstraße wurde dieses Viertel von einer neu projektierten Straße in zwei ungleiche Hälften geteilt, wodurch 36 Baustellen entstanden.

Die Verbauung sollte allmählich erfolgen, die einzelnen Häuser waren für 1–3 Familien konzipiert. Die eigens dafür ausgearbeiteten Pläne verschiedener Häusertypen lagen zur Besichtigung in der Baukanzlei des Baumeisters F. Kernndl und des Architekten Otto Richter aus Krems auf. Es handelt sich um Bauten für den gehobenen Mittelstand. Die Alaunstraße am Fuße des Wachtberges, wo ein Herr Pölzl Wohnhäuser errichtet hatte, erhielt 1914 ihren Namen.

Als letztes Projekt, das nie ausgeführt werden sollte, ist die auf dem Kreuzberg geplante Sappeurakademie zu erwähnen (Kat. Nr. 27). Dieser riesige Gebäudekomplex wurde 1916/17 von Gustav Bamberger geplant. Die Entwürfe für die sogenannte KAISER KARL-SAPPEURAKADEMIE wurden sowohl in Krems als auch in Wien anlässlich der Kriegsausstellung 1917 im Pavillon der K. und K. Sappeurtruppe gezeigt. Sie sind zum Teil erhalten. Verschiedene Ansichten, eine vom Pfarrplatz aus, eine von der Gaswerkgasse und eine Vogelschau geben eine Vorstellung von der dominanten Wirkung der Akademie auf das Kremser Stadtbild.

Entscheidende Veränderungen hätten sich für das Kremser Stadtbild ergeben, wäre der Stadtregulierungsplan vom Jahre 1895 verwirklicht worden.

Die Niederösterreichische Statthalterei sicherte zur Herstellung eines Stadtplanes im Frühjahr 1891 eine Spende zu⁸⁶). Im Frühjahr 1892 beschloß der Gemeinderat, für die Herstellung dieses Planes ein Offert auszuschreiben. Die Ausführung wurde schließlich den Herren Schirmer und Herzog übergeben⁸⁷). Die Fertigstellung des Planes ließ jedoch auf sich warten. Erst im Jahre 1895, jenem

⁸³) NÖ Presse 1913, Nr. 39 v.27.9., GS 22.9.

⁸⁴) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 64.

⁸⁵) NÖ Presse 1911, Nr. 43, 28.10.

⁸⁶) NÖ. Presse 1891, Nr. 23, GS. 30.3.

⁸⁷) NÖ. Presse, 1892, Nr. 83, 15.10.

Jahr, in dem Krems das 900jährige Jubiläum feierte, legten die beiden Ingenieure dem Gemeinderat ihren STADTREGULIERUNGSPLAN, der die Stadt durch ein Raster-System gliederte, vor⁸⁸⁾.

Die Friedrichstraße bildete ebenso wie die Parkstraße eine gerade Linie von der Wertheimstraße bis zur Kasernstraße. Die Bräuhausstraße, spätere Utzstraße, sollte vom Schutzdamm bis zum Wachtberg geradlinig verlaufen, auch die Realschulgasse bis zu ihrer Einmündung in die Herzogstraße. In diesem Punkt verlangte der Bauausschuß die Führung der Dachsberggasse bis an die Ringstraße, wodurch die Verlängerung der Realschulstraße entfiel.

Nach dem Plan hätte die Gartenaugasse eine gerade mit dem „Täglichen Markt“ und der Marktgasse bilden müssen, die vom Eisenbahndamm bis zum Pfarrplatz verlaufen wäre. Eine Verlängerung der Dinstlstraße bis zur Landstraße war geplant. Die Theatergasse sollte verbreitert und bis zum Wachtberg geführt werden. Über den Hafnerplatz hätte die Sparkassengasse bis zur Ringstraße hinunter verlängert werden sollen. Zwischen Körnermarkt und Stadtgraben war eine Verbindungsgasse geplant. Ebenso zwischen Gartenau- und Dinstlstraße, wo durch die Einwölbung des Mühlbaches eine Straße entstehen sollte, wie es tatsächlich später ausgeführt worden war.

Über den Ausbau der Heinzstraße bis zum Bahnhof wurde debattiert. Dr. Spängler vertrat die Meinung, sie nur bis zur Zufahrtsstraße weiterzuführen, um den Bahnpark zu retten. Bei der folgenden Abstimmung wurde jedoch die Weiterführung der Heinzstraße bis zum Bahnhof beschlossen.

Von verschiedenen Seiten kam es zu heftigen Protesten gegen diesen neuen Stadtplan. Vor allem machte Dr. Spängler darauf aufmerksam, daß durch die neuen Beschlüsse die Stadt infolge schablonenmäßiger Linienführung ihren altertümlichen Charakter verlieren würde. Im Interesse der Stadt Krems wünschte er, daß dieser Stadtplan nie zur Ausführung käme.

Eine besonders schwerwiegende Veränderung hätte sich am Körnermarkt ergeben, wo die Baulinie ein Stück der Dominikanerkirche abschneidet. In diesem Punkt wurde die Abänderung der Baulinie beschlossen.

Weitere Proteste löste die geplante Verbreiterung der Kirchengasse und der Landstraße aus, der der Rathauserker zum Opfer gefallen wäre.

Glücklicherweise gelangte dieser radikale Stadtregulierungsplan nur teilweise zur Ausführung.

Die Tätigkeit der Verschönerungsvereine

Mit der Anlage des KREMSEYER STADTPARKS ab 1880 wurde ein wertvoller Beitrag zur Verschönerung der Stadt geleistet.

In der Gemeinderatssitzung vom 22. März 1880 wurde angesucht, den oberen Teil des Exerzierplatzes mit Bäumen bepflanzen zu dürfen. In dieser Anlage „vor den Fischer'schen Häusern“ – gemeint ist das Fischerpalais an der Ringstraße – sollten im Laufe des Jahres Nadelhölzer gesetzt werden. Ein eigens für diese Zwecke konstituiertes Verschönerungskomitee sowie freiwillige Spender erklärten sich bereit, die Kosten zu tragen. Dieses Komitee bestand aus Prof. Richter von der Gemeindevertretung sowie den Herren Harkup und Infanger.

⁸⁸⁾ Kr. Ztg. 1895, Nr. 12, GS. 17.3. Ein Teil des Stadtplanes zwar im Archiv der Stadt Krems erhalten (s. Ausst.Kat. KÜHNEL, Fotodokumentation Krems an der Donau, Krems 1985, Kat. Nr. 1.22), zur Zeit jedoch nicht auffindbar.

Schon zu dieser Zeit wurde das Terrain zwischen Fischerpalais und der Vorstadt Und als Kremser Stadtpark bezeichnet⁸⁹⁾. Wenig später gründete dieses Komitee den ersten Kremser Verschönerungsverein⁹⁰⁾, dessen konstituierende Versammlung am 12. Juni 1880 abgehalten wurde. Man zählte zu dieser Zeit schon 200 Mitglieder und 11 Gründer, zu denen unter anderen Dr. Ferdinand Dinstl, Zeno Gögl und Propst Dr. Kerschbaumer gehörten.

Zur gleichen Zeit berichtete das Kremser Wochenblatt, ein Verein für Verschönerung und Durchführung gemeinnütziger Zwecke in der östlichen Stadthälfte von Krems habe als Privatgesellschaft seine Tätigkeit unter den Namen Verschönerungsverein Concordia begonnen. Zu seinen Aufgaben gehöre unter anderem die Bespritzung der Straßen des östlichen Stadtteils⁹¹⁾.

So hatten sich in Krems innerhalb kürzester Zeit zwei Verschönerungsvereine konstituiert. Als ein weiteres Gründungsmitglied des Ersten Verschönerungsvereines nannte das Kremser Wochenblatt den Stadtbaumeister Josef Utz. Ob es sich um den Junior oder Senior handelte, ist ungewiß.

Außer der Erhaltung der Nadelhölzer und Neuanpflanzungen im Stadtpark strebte der Verein bald die Errichtung eines Brunnens, wenn möglich eines Springbrunnens, an⁹²⁾. Großzügige Spenden des Barons Wertheim sowie des Freiherrn Fischer Ritter von Ankern für die Errichtung dieses Brunnens brachten den Verein seinem Ziel näher⁹³⁾. Das Ansuchen für den Bau des Brunnens und eines Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal stellte Professor Richter am 3. April 1882 an den Gemeindevorstand⁹⁴⁾.

Im Frühjahr des darauffolgenden Jahres erfolgte eine Erweiterung des Stadtparks in Richtung Alleestraße bis zum Terrain neben dem Baron Ehrenfels'schen und Wisgrill'schen Haus⁹⁵⁾ in der Alleestraße.

Auch über die Aufstellung des Brunnens wurde in der Versammlung des Verschönerungsvereines debattiert.

Während der Stadtpark erweitert wurde, stellte sich die Erhaltung des Donauinselparks wegen der zahlreichen Überschwemmungen als kostspielige Aufgabe heraus, so daß der Gemeinderat beschloß, nur mehr die Hauptwege zu erhalten und die Nebenwege aufzulassen⁹⁶⁾.

Die Aufstellung des Brunnens im Stadtpark verzögerte sich noch einige Zeit. Den entsprechenden Bescheid zur Genehmigung für die Errichtung eines Springbrunnens erhielt der Verschönerungsverein erst Ende des Jahres 1883⁹⁷⁾.

Der Ausfüllung des sogenannten „Communalloches“ beim Bahnhof widmete sich der Verschönerungsverein Concordia. Dieser Sumpf wurde durch den durch die Abtragung der Stadtmauer in der Schwedengasse entstandenen Schutt trockengelegt⁹⁸⁾.

⁸⁹⁾ Kr. Wbl. 1880, Nr. 15.

⁹⁰⁾ Kr. Wbl. 1880, Nr. 22, 24.

⁹¹⁾ Kr. Wbl. 1880, Nr. 29, 17.7.

⁹²⁾ Kr. Wbl. 1881, Nr. 10, 5.3.

⁹³⁾ Kr. Wbl. 1881, Nr. 23, 4.6.

⁹⁴⁾ Kr. Wbl. 1882, Nr. 14, GS. 3.4.

⁹⁵⁾ Kr. Wbl. 1883, Nr. 9, 3., 3., gemeint sind die Häuser Schillerstraße 3 und 5.

⁹⁶⁾ Kr. Wbl. 1883, Nr. 15, GS. 4.4.

⁹⁷⁾ Kr. Wbl. 1883, Nr. 51, GS. 17.5.

⁹⁸⁾ Kr. Wbl. 1884, Nr. 17.

Im Mai 1884 schließlich wurde über den Beginn der Bauarbeiten für den Brunnen im Kremser Stadtpark berichtet⁹⁹⁾. Im Juni ging die Wasserleitung bereits bis zum Aufstellungsplatz, so daß man zur Errichtung des Springbrunnens schreiten konnte¹⁰⁰⁾.

In der Hauptversammlung des I. Verschönerungsvereines im März 1887 wurde folgender Tätigkeitsbericht erstattet: Zu den Leistungen des Vorjahres gehörten die Errichtung eines Monumentalbrunnens im Kremser Stadtpark, die Alauntalpromenade, die Erneuerung und Planierung des Realschulparks und der Anlage gegenüber sowie die Anschüttung vor der Landwehrkaserne. Für einen Antrag zur Ausdehnung des Stadtparks in Richtung Süden über den bisherigen Exerzierplatz war ein Komitee zu Vorstudien konstituiert worden¹⁰¹⁾.

Eine der wichtigsten Aktivitäten des Verschönerungsvereines Concordia war die schon erwähnte Zuschüttung des „Communalloches“ vor dem Hölltor beim Bahnhof am Kaiser-Joseph-Platz. Die Anlage eines Parks sowie die Errichtung eines Kaiser-Joseph-Denkmals waren geplant. Über die EINWEIHUNGSFEIER DES CONCORDIAPARKES am Kaiser-Joseph-Platz berichtete das Kremser Wochenblatt am 7. Juni 1884¹⁰²⁾.

Den Vorschlag zur Ausdehnung der Parkanlagen vor dem Fischerpalais über den kleinen Exerzierplatz brachte der I. Verschönerungsverein in der Generalversammlung im März 1888 ein. An dieser Stelle sollte auch ein Saal für Versammlungen und Veranstaltungen sämtlicher Vereine errichtet werden. Die Erbauung dieses Kursaales wurde anlässlich des 40jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs beschlossen. Ein eigener Ausschuß wurde gebildet, dessen Hauptaufgabe vorerst die Bildung eines Kapitalgrundstockes war¹⁰³⁾.

Unter anderem traten diesem Verein als Gründer Propst Dr. Kerschbaumer und Zeno Gögl bei¹⁰⁴⁾.

Im Sommer desselben Jahres erhielt der Concordia Park ein Wetterhäuschen, wonach dieser Park bis zu seiner Verbauung 1974 durch das neue Postgebäude „Wetterhäuschenpark“ genannt wurde¹⁰⁵⁾.

Die Planung der Erweiterung des Stadtparks in Richtung Süden erfolgte 1897 durch den I. Verschönerungsverein unter dem Arbeitsleiter Herzog. Es handelte sich um das schon erwähnte Gebiet des ehemaligen kleinen Exerzierplatzes, begrenzt von Park- und Brauhausstraße im Westen und Osten, nördlich von der Wertheimstraße, in Richtung Süden durch den Schutzdamm. Der Beginn der Arbeiten war für das darauffolgende Jahr geplant. In der Mitte der Anlage sollte sich ein Rondeau befinden, in welches alle Wege einmünden. Hier plante man die Errichtung eines Musikpavillons¹⁰⁶⁾.

Schon im Mai des Jahres 1898 berichtete der Verschönerungsverein, die neuen Parkanlagen am unteren Teil des ehemaligen Kleinen Exerzierplatzes seien nahezu vollendet¹⁰⁷⁾. Zur Aufstellung des MUSIKPAVILLONS IM STADTPARK gewährte

⁹⁹⁾ Kr. Wbl. 1884, Nr. 20, GS. 12.5.

¹⁰⁰⁾ Kr. Wbl. 1884, Nr. 23, 7.6.

¹⁰¹⁾ NÖ. Presse 1887, Nr. 2.2.

¹⁰²⁾ Kr. Wbl. 1884, Nr. 23, 7.6.

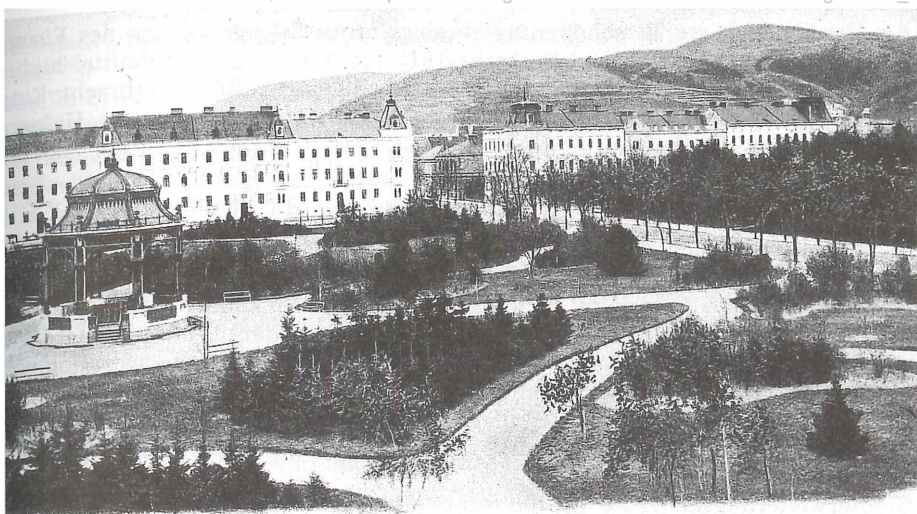
¹⁰³⁾ Kr. Wbl. 1888, Nr. 10, 3.3.

¹⁰⁴⁾ Kr. Ztg. 1888, Nr. 22.

¹⁰⁵⁾ Kr. Ztg. 1888, Nr. 34.

¹⁰⁶⁾ Kr. Ztg. 1897, Nr. 28, 11.7.

¹⁰⁷⁾ Kr. Ztg. 1898, Nr. 9, 8.5.



*der jugendliche Glanz des jüdischen
Museum. im Hausm.*

Abb. 7: Blick über den südlichen Teil des Stadtparks mit dem 1898 errichteten Musikpavillon (Ansichtskarte, private Sammlung)

der Saalbauverein dem Kremser Verschönerungsverein ein Darlehen unter der Bedingung, daß die Ratenzahlungen entfallen sollten, sobald das Saalgebäude in den Anlagen auf dem östlichen Teil des Kleinen Exerzierplatzes errichtet sei und ein Benützungsrecht am Musikpavillon eingeräumt werde¹⁰⁸).

Im Frühjahr des Jahres 1900 berichtete der Verschönerungsverein in seinem Tätigkeitsbericht über das Vorjahr, daß die Umwandlung des Kleinen Exerzierplatzes in einen Park im Frühjahr 1899 beendet worden sei (Abb. 7).

In dem dort aufgestellten Musikpavillon von Josef Utz fand das erste Konzert am 1. Mai dieses Jahres statt¹⁰⁹). Gleichzeitig fiel in das Jahr 1899 das 20jährige Jubiläum des Vereins, der auch die Anlagen vor dem Steinertor mit dem Monumentalbrunnen geschaffen hatte. Außerdem hatte dieser Verein einige Denkmäler errichtet und den Saalbauverein ins Leben gerufen¹¹⁰).

Zu einer Vereinigung der beiden Verschönerungsvereine kam es im Jahre 1907: Im Mai dieses Jahres beschloß der Verschönerungsverein Concordia seine Auflösung zugunsten einer Vereinigung mit dem westlichen Verschönerungsverein¹¹¹). Von der Bewilligung dieser Vereinigung seitens der k.k. Niederösterreichischen Statthalterei wurde im August des selben Jahres berichtet¹¹²).

¹⁰⁸) Kr. Ztg. 1898, Nr. 50.

¹⁰⁹) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 56.

¹¹⁰) Kr. Ztg. 1900, Nr. 12, 25.3.

¹¹¹) NÖ. Presse 1907, Nr. 19, 11.5.

¹¹²) NÖ. Presse 1907, Nr. 31, 3.8.

Als Verdienst dieses Verschönerungsvereines ist die Neugestaltung des Eisenbahnparks zu nennen, die im Frühjahr 1910 erfolgte¹¹³). Die Geldmittel hierfür wurden aus dem Erlös der an dieser Stelle gefällten alten Bäume erbracht. Eine weitere Grünanlage schuf der I. Kremser Verschönerungsverein am Hafnerplatz¹¹⁴).

Städtebauliche Aspekte

Prinzipiell stellt sich die Frage, aus welchen Gründen die Erweiterung einer Stadt einem mehr oder weniger strengen Konzept unterworfen wird. Zweifellos werden bestimmte Ziele damit verfolgt, die vielfältig sein können.

In erster Linie kann das Konzept einer Residenzstadt darauf ausgerichtet sein, den herrschaftlichen Bedürfnissen Genüge zu tun, wobei die Demonstration von Macht und Prunk zu einem wesentlichen Anliegen der Stadtplanung wird. Als Beispiel ist Haussmanns Stadtregulierungsprojekt für Napoleon III. in Paris zu nennen. Hier wurden die Bedürfnisse der Bevölkerung oder des Verkehrswesens nicht berücksichtigt¹¹⁵

Stadterweiterungskonzepte, die daraufhin ausgerichtet, aber gleichzeitig mit der Herrschafts- und Monumentalarchitektur verbunden sind, zählen zu den häufigeren Beispielen des 19. Jahrhunderts. Es galt nicht nur, der anwachsenden Bevölkerung entsprechende Wohnungen zu schaffen, sondern gleichzeitig auch die Verteilung der verschiedenen Funktionen der Stadt in Betracht zu ziehen. Zu diesen zählen im Extremfall Regierung, Verwaltung, Bildung, Handel, Gewerbe, Industrie, aber auch Erholung. Zu dieser Art des Konzepts zählt die Wiener Stadterweiterung, doch entwickelten sich auch in Kleinstädten wie Krems diese funktionspezifischen Bereiche, in denen sich die Sozialstruktur der Stadt widerspiegelt.

Die Lösungen und ihre Variationen sind vielfältig¹¹⁶). Das einfachste und am häufigsten verwendete Konzept ist ein Rechtecksystem, das oft auch untergeordnet auftritt und vor allem zur Erschließung von Teilgebieten angewandt wurde, wie es im Kremser Ringstraßenbereich der Fall ist¹¹⁷).

Dieses geometrische, rasterartige System konnte durch verschiedene Varianten, wie etwa durch Diagonal- oder Radialstraßen und durch die Bildung von Plätzen erweitert werden, wodurch Effekte und neue Blickwinkel erzeugt werden können, die beim einfachen Raster nicht möglich sind – derartige Variationen kommen übrigens in Krems kaum vor.

Im späten 19. Jahrhundert sind als wichtigste Theoretiker der Monarchie in Fragen des Städtebaus Otto WAGNER und Camillo SITTE zu nennen, die einander gegensätzliche Theorien vertraten.

Otto Wagner legte Wert darauf, der Großstadt die freie Entwicklung für immerwährende Zeiten zu sichern. Wie die Innenstadt sollten die Außenbezirke selbst zu Städten mit eigenem Zentrum werden. Die Ausdehnungsmöglichkeiten der Stadt mußten unbegrenzt sein, wofür Wagner in seiner Studie „Die

¹¹³) NÖ. Presse 1910, Nr. 16, GS. 11.4.

¹¹⁴) NÖ. Presse 1910, Nr. 20, GS. 9.5.

¹¹⁵) Vgl. E. EGLI, Geschichte des Städtebaus, Bd. 3, S. 315ff.

¹¹⁶) Wie Anm. 90.

¹¹⁷) Vgl. R. HARTOG, Stadterweiterungen im 19. Jahrhundert, S. 71ff.

Großstadt“ aus dem Jahre 1891 das Rastersystem als das geeignetste propagierte¹¹⁸⁾.

Camillo Sitte, der Direktor der Wiener Staatsgewerbeschule, wandte sich hingegen in seiner Schrift „Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen“ aus dem Jahre 1889 gegen das strenge Rastersystem. Anstelle der geraden Straßenfluchten wünschte er Biegungen, Krümmungen sowie die Schaffung von malerischen Plätzen. In der Praxis gibt es kaum Beispiele für eine Umsetzung seiner Theorien. Der Stadterweiterungsplan von Agram wurde nach seinen Prinzipien überarbeitet¹¹⁹⁾.

Beim Kremser Stadterweiterungskonzept handelt es sich um ein einfaches Rastersystem, das laut Regulierungsplan aus dem Jahre 1895 auch auf die Altstadt übertragen werden sollte, wie es etwa auch für Wien nach dem Generalregulierungsplan von 1898 vorgesehen war¹²⁰⁾. Wahrscheinlich wegen dieser damals schon überholten Auffassung wurden diese Projekte nicht verwirklicht und nur außerhalb der ehemaligen Stadtmauer durchgeführt, wo kaum historisch bedeutende Vorgängerbauten vorhanden waren, die man zu berücksichtigen hatte. Diesem rasterartigen Plan ist nicht nur die Führung der Straßenzüge, sondern auch die Gestaltung der Häuser unterworfen. Das Einzelhaus wird mehr oder weniger einer Gesamtheit, einer übergeordneten Einheit, subordiniert.

Dieser Gedanke zur Vereinheitlichung der Straßenfront zeigt sich etwa in der Rue de Rivoli von Charles Percier in Paris aus den Jahren 1802–55, der Londoner Regent Street oder der Münchner Ludwigstraße Gärtners um nur einige prominente Beispiele zu nennen.

Die Art und Weise der Gruppierung und Akzentuierung der einzelnen Gebäude, sowie deren Einbringung in das System ist im Historismus den Phasen entsprechend einem Stilwandel unterworfen¹²¹⁾. Ausgangspunkt ist ein rechtwinkeliges System, nicht nur bezüglich des Grundrisses, sondern auch im Aufbau.

Die Fassaden der frühhistoristischen Wohnhäuser sind flach gegliedert und nur ansatzweise rhythmisiert. Die Einzelhäuser fügen sich zu einer gleichgestalteten, kleinteiligen Straßenwand zusammen, wie dies etwa in der Kremser Schillerstraße der Fall ist. Es finden sich keine Durchbrechungen wie etwa erhöhte Eckpavillons oder Erker. Diese sind für die darauffolgenden Phasen vor allem aber für den späten Historismus charakteristisch.

Am Kremser Stadtpark, der von vier Wohnhausgruppen, deren monumentale Ecklösungen das Terrain begrenzen, flankiert wird, zeigt sich der weitgreifendste städtebauliche Bezug in Krems. Diese Großräumigkeit, die Bezüge über die Straße oder die Grünfläche hinweg fortzusetzen, entspricht einer neuen Dimensionierung der Architekturauffassung. Zum Vergleich ist auf die Achsenbezüge des Wiener Rathauses zum Burgtheater an der Ringstraße hinzuweisen, doch wird hier durch Aufnahme von gekrümmten Formen das orthogonale Rastersystem überwunden, wie es sich in seiner vollendeten Form am Projekt des Kaiserforums präsentiert.

¹¹⁸⁾ Vgl. H. GERETSEGGGER/M. PEINTNER, Otto Wagner, S. 44f.

¹¹⁹⁾ Vgl. MORAVANSZKY, S. 29.

¹²⁰⁾ R. WAGNER-RIEGER, Stilwandel der städtebaulichen Kompositionen im Bereich der Wiener Ringstraße, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, 1968, S. 65ff.

¹²¹⁾ Zit., Anm. 95, S. 67.

Beim Kremser Stadtpark ist das Verhältnis der Grünfläche zu den Gebäuden so, daß sich diese, geteilt durch die Ringstraße, über unverbaut belassene Parzellen erstreckte, ohne daß das Rastersystem variiert wird.

Diese Auffassung entspricht jener des Frühhistorismus, wie sie beispielsweise bei der Einbindung der Wiener Oper in die Ringstraße zur Anwendung kommt: Das Opernhaus erhält keinen eigenen Platz, sondern ist in das Rastersystem eingebunden.

Die monumentale Eckbetonung ist für die meisten entsprechend situierten Kremser Ringstraßenbauten des reifen und späten Historismus charakteristisch. Sie zeigt sich weiters am Eckhaus Ringstraße 42/Heinemannstraße oder den beiden einander gegenüberliegenden Wohnhäusern Ecke Ringstraße/Dinstlstraße.

Einzig vor dem Steinertor, vom Südtirolerplatz ausgehend, kommt es ansatzweise zur Ausbildung eines strahlenförmigen Straßensystems. Die heutige Wichnerstraße begrenzt mit der Kasernstraße ein trapezförmiges Areal, das ursprünglich für den Bau des Stadttheaters vorgesehen war, dessen Achsenbezug auf das Steinertor gerichtet war. Diese als malerisch empfundene Schrägstellung entspricht den Leitgedanken Camillo Sittes. Bei Monumentalbauten im Wiener Ringstraßenbereich findet sie sich beispielsweise beim Volkstheater oder beim Justizpalast¹²²⁾.

In Gegensatz zur Wiener Ringstraßenverbauung kommt es in Krems zu keinen Übereckstellungen, das orthogonale Ordnungsprinzip wird streng beibehalten. Während im Bereich der Wiener Ringstraße mit dem Späthistorismus das betont plastische Empfinden auf die gesamte Architektur übertragen wird – der gesamte Baublock wird zu einem plastischen Gebilde aus weichen, kurvilinearen Formen, die sich auch auf den Städtebau übertragen – bleibt das Kremser Konzept dem strengen Rastersystem verhaftet.

Die Kremser Stadterweiterung im Vergleich zu anderen Städten

Schon zu Beginn dieser Studie wurde auf das durch die Industrialisierung bedingte Anwachsen der Bevölkerungszahlen nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den kleineren Städten und Märkten aufmerksam gemacht.

Die damit verbundenen Bahnbauten waren nicht nur für die Wirtschaft von Bedeutung, sondern ermöglichten gleichzeitig dem Städter, die landschaftlich reizvollen Orte der Umgebung zur Erholung zu besuchen.

Das bedeutete für viele Orte in der Umgebung von Großstädten einen Aufschwung. Sie entwickelten sich zu Sommerfrischen und Kurorten.

In MÖDLING beispielsweise siedelten sich nicht nur Industriebetriebe an, sondern auch Sommerfrischler, die hier ihre Villen errichten ließen.

Als Kurort ist vor allem BADEN zu nennen. Ausgebaut wurde die Straße zum Bahnhof, der Kaiser-Franz-Joseph-Ring, und als Prachtstraße angelegt. Die Bahnhofsplätze der Städte entwickelten sich im allgemeinen in dieser Zeit zu einem neuen Zentralpunkt gegenüber dem Altbestand.

Auch in der an der Westbahn verkehrsgünstig gelegenen Industriestadt ST. PÖLTEN wurde der Bahnhofsplatz zu einem neuen Kommunikationszentrum ausgebaut. Zahlreiche Wohnbauten wurden hier errichtet.

¹²²⁾ Vgl. WAGNER-RIEGER, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, S. 78.

Ebenso verhalf die Lage an der Westbahn dem kleinen Markt AMSTETTEN zu einem wirtschaftlichen Aufschwung. Hier fanden nicht nur an der Peripherie, sondern auch im Stadtzentrum entscheidende Veränderungen statt. Nach einem Brand im Jahre 1877 erfolgte eine Neugestaltung des Hauptplatzes nach genauen Bestimmungen. Ein neuer Stadtteil östlich des alten Ortskerns hatte die zum Bahnhof führende Straße als Hauptachse. Die südliche Begrenzung bildet der Bahnhof, die nördliche der Bau der 1898 gestifteten Kaiser-Jubiläumskirche¹²³). Im Vergleich dazu war Krems durch den relativ späten Anschluß an das Schienennetz 1872 benachteiligt. Die durch die landschaftlich reizvolle Wachau bis nach Grein führende Donauuferbahn wurde erst 1909 fertiggestellt.

Industriebetriebe hatten sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem im Kremstal angesiedelt, der hier geplante Bahnbau wurde jedoch nie ausgeführt.

Den Anstoß zur Kremser Stadterweiterung gab eigentlich die für den Nahverkehr, also für Kaufleute und deren Fuhrwerke, notwendige Umfahrungsstraße, die spätere Ringstraße, für die 1863 ein Plan, verbunden mit einem Konzept für die Erweiterung der Stadt in Richtung Süden, vorgelegt wurde.

Die Dinstlstraße, die die Verbindung zwischen Bahnhof und Altstadt bildet, wurde erst 1889 als Fahrstraße eröffnet. Der Bahnhofsbau hatte für Krems nicht die gleiche zentrale Bedeutung wie beispielsweise für Amstetten. Doch trachtete man auch, den mit der Bahn in Krems ankommenden Fremden ein freundliches Stadtbild zu bieten und auch den Weg zur Stadt entsprechend zu gestalten, wofür besonders der Verschönerungsverein Concordia mit der Anlage des Bahnhofsparks sorgte.

In diesem Zusammenhang ist das Bewußtsein der Kremser Bürger um den Wert der Grünanlage für die Gesundheit der Bewohner der Stadt besonders hervorzuheben. Als Erholungsgebiet und als Ersatz für die durch den Bahnbau verloren gegangenen Spazierwege in der Kieningerau wurde erst der Donauinselpark im Süden und später der unmittelbar vor dem Steinertor im Bereich Ringstraßen-Wertheimstraße-Vorstadt Und situierte Stadtpark angelegt. Die Anlage dieses Grünraumes an der Prachtstraße war sicher am Wiener Vorbild orientiert. Ähnlich wie in Wien war auch im Kremser Stadtpark der Bau eines Kursaales geplant. Er wurde nicht ausgeführt, ebenso wie das im Zusammenhang mit dieser Idee geplante Gebäude für Theateraufführungen und diverse Veranstaltungen. Das Fehlen der nötigen finanziellen Mittel war der Grund dafür.

Der Stadt Krems fehlte ein vermögender Geldgeber, wie er beispielsweise BERNDORF durch den Industriellen Arthur Krupp beschieden war. Dieser trug die gesamten Baukosten für die Errichtung des Berndorfer Arbeitertheaters 1897/98. Die Hauptfassade dieses Theaters ist einem Park zugewandt, an dessen Stelle Krupp einen großen Stadtplatz errichten lassen wollte, der von seiner Villa aus gut sichtbar sein mußte. Das erklärt, warum das Theater heute so situiert ist, daß der Straßenpassant auf die Rückseite des Bühnenhauses blickt.

1908/09 ließ Krupp auf seine Kosten die Klassenzimmer der neu erbauten Berndorfer Volksschule in zwölf verschiedenen Stilen einrichten, um den Schülern die wichtigsten Kunstepochen zu vergegenwärtigen¹²⁴). Für die Stadterweiterung von Berndorf war es vor allem ein Architekt, der weitgehend für die Konzeption sowie für zahlreiche Bauten verantwortlich war und somit das Stadtbild ent-

¹²³) Vgl. KITLITSCHKA, Historismus und Jugendstil in Niederösterreich (wie Anm. 1) S. 15ff.

¹²⁴) Ebendort, S. 35f. und 24.

scheidend prägte, nämlich Ludwig BAUMANN, ein Vertreter des repräsentativen Neobarocks¹²⁵).

In ähnlicher Weise war in Krems nach Josef UTZ SEN. dessen Sohn Josef UTZ JUN. die bestimmende Architektenpersönlichkeit. Aufgrund seiner Ausbildung im Atelier Helmer und Fellner orientierte sich seine Architektur stark an Wiener Vorbildern. Dabei zeigt sich die Vereinfachung dieser „provinziellen“ Architektur in der geringeren Geschoßanzahl der Wohnhäuser, dem bescheideneren Grundriß und in der allgemein schlichteren Ausstattung, besonders, was die Ausführung des Fassadendekors und der Figuralplastik betrifft.

Eine bei einzelnen Bauten auftretende Unklarheit bei der Trennung der einzelnen Stilphasen des Historismus ist ebenso kennzeichnend. Immer wieder kommt es zu partiellen Rückgriffen auf Gestaltungsprinzipien früherer Stilphasen.

Im Unterschied zu anderen Städten fehlen in Krems Neubauten für diverse Verwaltungszwecke. Die schon bestehenden Bauten, in denen die Verwaltung untergebracht war, erwiesen sich offenbar als ausreichend und sind es zum Teil heute noch, einzig für das Kreisgericht wurde 1931/33 ein Gebäude vor dem Steinertor anstelle des dort projektierten Stadtsaales errichtet.

Eine besondere Bedeutung als Schulstadt besitzt Krems bis heute, allein in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und im frühen 20. Jahrhundert wurden drei große Schulbauten errichtet.

Für die gesamte Kremser Stadterweiterung kann ein ausgeprägtes Traditionsbewußtsein als charakteristisch bezeichnet werden. Diesem Bewußtsein um die Werte des historischen Architekturbestandes ist es zu verdanken, daß das radikale Stadtregulierungsprogramm von 1895 nur teilweise zur Ausführung gelangte. Bis auf wenige kleinere Eingriffe erfuhr die Altstadt keine Veränderung. Im Gegensatz zu dieser Lösung wurde etwa in GRAZ die Hauptachse der Stadt vom Beginn der Sackstraße bis zum Eisernen-Tor-Platz radikal verändert¹²⁶).

Dieser konservativen Einstellung der Kremser Bürger ist es möglicherweise auch zuzuschreiben, daß die neuen Tendenzen der Architektur seit der Jahrhundertwende kaum Niederschlag finden. Anklänge des Jugendstils finden sich nur ansatzweise im Detail, während in anderen Kleinstädten durchaus bedeutende Werke des Jugendstils anzutreffen sind. Als Beispiel ist etwa die Reihenhaussiedlung Hubatschs in BRUNN am Gebirge zu nennen¹²⁷).

Bevorzugt wurden in Krems an die bestehende Architektur angepaßte Stilformen, wie die der Renaissance oder des Barock. Selbst beim Bau der Synagoge war man darauf bedacht, diese möglichst unauffällig in das Stadtbild einzufügen und die für diese Bauaufgabe gerne verwendeten byzantinisierenden Stilformen zu vermeiden.

Die Gesamtheit des in Krems durchgeführten Stadterweiterungskonzeptes mit der außerhalb der ehemaligen Stadtmauer verlaufenden Ringstraße und den nach einem strengen Rastersystem angelegten benachbarten Straßenzügen mit dem Stadtpark stellt ein für den Historismus charakteristisches Ensemble dar, das gleichzeitig den historischen Charakter des Stadtkerns berücksichtigt.

¹²⁵) L. KOLOWRATH BAUMANN, Architektur zwischen Barock und Jugendstil, Wien 1985.

¹²⁶) S. DIMITRIOU, Die Stadterweiterung von Graz, 1850–1914, Graz/Wien 1979.

¹²⁷) Abb. Kitlitschka (wie Anm. 1) S. 119.

Katalog

1. Schillerstraße 2.

Erbaut vor 1857, in diesem Jahr im Kremser Adressenverzeichnis, nach der alten Numerierung Nr. 12, als Hausbesitzer Wohner Mathias angegeben, 1865 Tautz Anton. Nach der Numerierung 1883 Nr. 2, Besitzer waren Tautz' Erben.

2. Schillerstraße 6.

Erbaut vor 1857, im Adressenverzeichnis dieses Jahres erwähnt, Schegar Benedikt Hausbesitzer dieses Hauses mit der alten Nummer 14. 1865 Gschwandtner Maria Besitzerin, in Klammer ist der Name Puntschert hinzugefügt. 1883 nach Neunumerierung Hausnummer 6, Besitzerin Haiderer Anna.

3. Schillerstraße 16.

Alte Nummer 22; 1865 wurde im Kremser Adressenverzeichnis dieses Jahres handschriftlich der Name Polnisch hinzugefügt, 1878 wird Polnisch Georg als Hausbesitzer angeführt.

4. Schillerstraße 7–17.

Erbaut 1872/73. In der Gemeinderatssitzung vom 10. Februar 1872 wurde der Kaufantrag des Wiener Bauunternehmers J. Obermayer für Bauplätze an der alten Schießstätte sowie an den westlichen und nördlichen Wiesenparzellen bewilligt. Die gesamte Grundfläche sollte durch eine Häusergruppe verbaut werden¹²⁸). Im April desselben Jahres wurden die Neubauten des Baukonsortiums Obermayer, Munk und Herzog in der Alleestraße begonnen. Im Frühjahr des Jahres 1873 waren die sechs zweistöckigen Häuser zu beziehen¹²⁹), im November fast vollendet¹³⁰).

5. Schillerstraße 12.

1889 nach Plänen von Josef Utz jun. für Michael Prokop erbaut¹³¹).– Im Stadtarchiv Krems ist ein Fassadenaufriß erhalten, von Utz signiert und datiert (Mappe 78). Gegenüber der erwähnten Aufrißzeichnung wurde die Fassade in der Ausführung um zwei Achsen verlängert.

6. Ringstraße 35.

Erbaut zwischen 1863/65. Am Portal der Heinemannstraße alte Nr. 27 angebracht. Im Adressenverzeichnis des Jahres 1865 ist als Hausbesitzer der Tischlermeister Konrad Heinz angeführt, 1878 ein Herr Anton Reichel. Ein Herr Reichel wurde auch schon 1870 als Hausbesitzer des „Hauses Nr. 27 an der Westseite der Realschule“ erwähnt¹³²). Im Stadtarchiv Krems ist jeweils ein Fassadenaufriß der Ringstraßen- und Heinemannstraßenfront erhalten, die Pläne sind weder signiert noch datiert (Mappe 78).

¹²⁸) Kr. Wbl. 1872, Nr. 8.

¹²⁹) Kr. Wbl. 1872, Nr. 16.

¹³⁰) Kr. Wbl. 1872, Nr. 48 v. 30.11.

¹³¹) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 58.

¹³²) Kr. Wbl. 1870, Nr. 40.

7. Ringstraße 44, Gebäude des Vorschußvereines.

1868/69 nach Plänen von Josef Utz sen. und Eduard Kaiser erbaut. Eine Verhandlung über die Bewilligung zum Bau eines neuen Vereinsgebäudes erfolgte in der Hauptversammlung des Vorschußvereines am 21. Juni 1868¹³³). Die Eingabe des Vereines wurde am 24. Juli 1868 im Gemeinderat behandelt, der Kauf von drei Bauplätzen an der Ringstraße wurde genehmigt¹³⁴). Das neue Gebäude sollte im September des nächsten Jahres vollendet sein¹³⁵). Im Dezember 1869 kündigte das Kremser Wochenblatt an, die Amtslokalitäten des Vorschußvereines von Krems und Umgebung seien ab 14. Dezember im eigenen Haus, Ringstraße 34, gegenüber der Realschule, untergebracht¹³⁶).

8. Ringstraße 48/Utzstraße 7, Palais Anton Fischer Ritter von Ankern.

1872 von Josef Utz sen. und Adalbert Wohlschläger erbaut. In der Gemeinderatssitzung vom 19. Juli 1870 wurde der Bauplatz, die Parzellen 3208a und 3157, dem Herrn Anton Fischer Ritter von Ankern käuflich überlassen¹³⁷). Die Planung des Gebäudes erfolgte im Frühjahr 1872. Schon im Spätherbst wird berichtet, der Bau sei fast vollendet¹³⁸).

9. Ringstraße 42/Heinemannstraße 5.

1893/94 von Ferdinand Soche erbaut.- In der Gemeinderatssitzung am 14. Juli 1893 wurde über die Eingabe des Kremser Baumeisters Ferdinand Soche verhandelt, der an der Ecke Ringstraße/Donaustraße innerhalb von zwei Jahren ein zweistöckiges Haus erbauen wollte. Der Plan für die Fassade mußte dem Gemeinderat vorgelegt werden, weil an diesem Platz „ein nur wirklich schönes Haus“ entstehen durfte¹³⁹). Im Jänner des darauffolgenden Jahres wurden die von Baumeister Soche vorgelegten Pläne genehmigt¹⁴⁰). Die Bewilligung der Baulinie und Grundhöhe erfolgte in der Gemeinderatssitzung vom 28. März 1894¹⁴¹). Ein Aufrißplan der Heinemannstraßenfront ist im Stadtbauamt Krems erhalten, am Eckerker ist die Jahreszahl 1894 in der Dachzone zu lesen.

10. Utzstraße 9–13.

Josef Utz jun. 1896/98. - Das Ansuchen eines Josef Utz jun. um Verkauf eines Baugrundes gegenüber dem Fischerpalais wurde in der Gemeinderatssitzung vom 18. Mai 1896 mit der Bedingung genehmigt, daß der Abschluß der Verbauung bis spätestens 1899 erfolgt sein müsse. Alle drei Fronten mußten vollständig und zwei Stock hoch verbaut werden. Am 7. März 1898 dürfte der Bau schon vollendet gewesen sein. An diesem Tag wurde die Herstellung einer Straße davor, der späteren Utzstraße, beschlossen¹⁴²). Aufrisse und Hauptfront befinden sich im Stadt-

¹³³) Kr. Wbl. 1868, Nr. 28.

¹³⁴) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 53.

¹³⁵) Kr. Wbl. 1868, Nr. 47.

¹³⁶) Kr. Wbl. 1869, Nr. 49 v.4.12.

¹³⁷) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 54.

¹³⁸) Kr. Wbl. 1872, Nr. 48 v. 30.11.

¹³⁹) Kr. Ztg. 1893, Nr. 29 v. 16.7.

¹⁴⁰) Kr. Ztg. 1894, Nr. 4 v. 28.1.

¹⁴¹) Kr. Ztg. 1894, Nr. 13 v. 1.4.

¹⁴²) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 61.

archiv Krems, davon eine von der Ausführung abweichende Variante (Mappe 78,79)¹⁴³).

11. Ringstraße/Dinstlstraße 7–9.

1894 wurde der Bauplatz in der Dinstlstraße im Häuserverzeichnis noch als frei bezeichnet. 1909 wurden als Besitzer Ott Karl und Sophie angegeben. Ein nicht datierter, von Josef Utz signierter Fassadenaufriß mit einem Obergeschoßgrundriß befindet sich im Stadtarchiv Krems¹⁴⁴) (Mappe 79). Das Gebäude wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt.

12. Roseggerstraße 2–8.

Erbaut 1888 nach Plänen von Josef Utz jun. Der durch diese Neubauten entstandene Straßenzug neben dem Stadtpark wurde laut Beschluß des Gemeinderates am 17. Dezember 1888 Parkstraße benannt¹⁴⁵).

Von Roseggerstraße 2 ist ein Eingangsfrontaufriß mit Querschnitt im Stadtarchiv Krems erhalten (Mappe 78)¹⁴⁶). Roseggerstraße 4–6 entspricht dem 1888 datierten und von Josef Utz signierten Fassadenaufriß, bezeichnet als „Bau Harkup“, der von Eggert mit „vermutlich Vorstadt Und“ lokalisiert wird¹⁴⁷).

13. Roseggerstraße 10–16.

Erbaut von Josef Utz jun., 1899/1901. Ein Fassadenaufriß von Roseggerstraße 10 befindet sich im Stadtarchiv Krems, das „A“ im Tondo über dem Parterrefenster des Eckpavillons dürfte sich auf den Namen des Besitzers beziehen (Mappe 79)¹⁴⁸). In der Gemeinderatssitzung vom 30. Jänner 1899 wurde einem Herrn Alt eine Bauparzelle am Kleinen Exerzierplatz, Ecke Wertheimstraße, zur Erbauung eines zweistöckigen Hauses käuflich überlassen. Das Kremser Adressenverzeichnis 1909 nennt als Besitzer des Hauses Wertheimstraße 1 gleichfalls Herrn Alt¹⁴⁹). Die anschließende Bauparzelle in der Parkstraße wurde in der Gemeinderatssitzung vom 19. Juni 1899 einem Herrn F. Hinke käuflich überlassen¹⁵⁰). – Am 12. Mai 1901 erfolgte der Verkauf der letzten noch freien südlichen Bauparzelle am ehemaligen Kleinen Exerzierplatz an einen Herrn Anton Neckam zur Erbauung eines zweistöckigen Hauses, das aussehen sollte wie das Alt'sche¹⁵¹).

14. Ringstraße 36, neues Gebäude des Vorschußvereines, heute Volksbank.

1906 von Anton Kurz erbaut, die Pläne sind nicht erhalten¹⁵²). Vom ursprünglichen Bau ist heute nur noch die Fassade vorhanden, 1982 erfolgte ein kompletter Neubau der heutigen Volksbank¹⁵³).

¹⁴³) Ebendort, Kat. Nr. 66a

¹⁴⁴) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 65.

¹⁴⁵) Kr. Ztg. 1888, Nr. 52.

¹⁴⁶) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 65.

¹⁴⁷) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 57.

¹⁴⁸) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 65.

¹⁴⁹) Kr. Ztg. 1899, Nr. 6 v. 5.2.

¹⁵⁰) Kr. Ztg. 1899, Nr. 26, 25.6.

¹⁵¹) Kr. Ztg. 1901, Nr. 20 v. 18.5.

¹⁵²) KÜHNEL, wie Anm. 8.

¹⁵³) KALT, Krems einst und jetzt, Bd. 2, S. 66.

15. Ringstraße/Dinstlstraße 10.

Erbaut um 1897/98, Pläne von Josef Utz jun. (Mappe 79).- Der Bauplatz Ecke Ringstraße/Dinstlstraße wurde am 26. April 1897 einem Herrn Josef Schneid käuflich unter der Bedingung überlassen, innerhalb eines Jahres ein zweistöckiges Wohnhaus zu errichten. Ein Plan mit Teilaufrißen ist im Stadtarchiv Krems erhalten¹⁵⁴). Wie das gegenüberliegende Wohnhaus wurde auch dieses Gebäude im Zweiten Weltkrieg fast zur Gänze zerstört.

16. Kaiser-Friedrich-Straße 7.

1902 nach Plänen von Josef Utz jun. erbaut. Der mit „Bau Wilhelm“ bezeichnete und von Josef Utz signierte und datierte Plan befindet sich im Stadtarchiv Krems (Mappe 79)¹⁵⁵).

17. Ringstraße 32, Mantlerhaus.

Erbaut 1810/11 von Anton Kurz, die Pläne sind nicht erhalten¹⁵⁶). In der Gemeinderatssitzung vom 24. Mai 1909 wurde einem Herrn Mantler ein Baugrund an der Ringstraße bei der Vorschußkasse käuflich überlassen¹⁵⁷).

18. Ringstraße 40, Gewerbevereinshaus.

Erbaut 1911/12 nach Plänen von Gustav Bamberger. Das Ansuchen des Gewerbevereins um Überlassung eines Baugrundes an der Ringstraße gegenüber der Realschule wurde in der Gemeinderatssitzung vom 29. Mai 1911 erörtert, schließlich wurde der Baugrund dem Verein von der Gemeinde unter bestimmten Bedingungen kostenlos überlassen¹⁵⁸). Die signierten und datierten Pläne sind am Kremser Stadtbauamt erhalten.

19. Villa Zoff, Wienerstraße 55.

Erbaut 1899 nach Plänen von Josef Utz jun., diese sind signiert und datiert im Stadtarchiv Krems erhalten, nach der alten Numerierung Wienerstraße 43 (Mappe 79)¹⁵⁹).- In der Gemeinderatssitzung vom 10. Mai 1899 wurde dem Landschaftsmaler Alfred Zoff ein Baugrund an der Wienerstraße in der Ried Siegleithen zu Erbauung eines Familienhauses mit Atelier käuflich überlassen¹⁶⁰).

20. Villa Utz, Wienerstraße 57.

1899, Pläne von Josef Utz jun. (Mappe 79).- Ein genau bezeichneter Plan für eine Villa an genannter Stelle, nach der alten Numerierung Wienerstraße 45, signiert und datiert von Josef Utz jun. im Stadtarchiv, entspricht nicht der ausgeführten Villa. Ein im wesentlichen der Ausführung entsprechender Fassadenaufriß befindet sich in derselben Mappe, er ist weder signiert noch datiert, auch bei Eggert nicht erwähnt¹⁶¹).- In der Gemeinderatssitzung vom 27. November 1899 wurde

¹⁵⁴) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 65.

¹⁵⁵) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 64.

¹⁵⁶) wie Anm. 25.

¹⁵⁷) NÖ. Presse, 1909, Nr. 22.

¹⁵⁸) NÖ. Presse, 1911, Nr. 22.

¹⁵⁹) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 62. Zu Zoff vgl. THIEME-BECKER, Allgem. Lexikon der bildenden Künstler 35, S. 544.

¹⁶⁰) Kr. Ztg. 1899, Nr. 20, 14.5.

¹⁶¹) Kr. Ztg. 1899, Nr. 49, 3.12.

den Herren Utz und Bamberger Bauplätze in der Wienerstraße zur Erbauung zweier freistehender Villen in „secessionistischem Stile“ käuflich überlassen¹⁶²⁾.

21. Villa Bamberger, Wienerstraße 59.

Erbaut 1899/1900 nach Plänen von Gustav Bamberger. Ein von Gustav Bamberger signierter und datierter Plan ist im Stadtarchiv Krems erhalten (Mappe 79). Der Bauplatz wurde an Gustav Bamberger gleichzeitig mit Josef Utz in der Gemeinderatssitzung am 27. November 1899 verkauft¹⁶³⁾.

22. Wohnhaus Ignaz Redl, Kasernstraße 17a.

Erbaut 1903 nach Plänen von Josef Utz jun., der signierte und datierte Plan befindet sich im Stadtarchiv Krems (Mappe 79)¹⁶⁴⁾.

23. Villa Gabriele, Alauntalstraße 22.

Keine Pläne erhalten. 1909 wurde das Haus noch nicht im Kremser Adressenverzeichnis erwähnt, als Bauherr gilt ein ehem. in Krems ansässiger General¹⁶⁵⁾.

24. Gebäude der Realschule an der Ringstraße.

Der Bau der Realschule wurde im Herbst des Jahres 1863 beschlossen¹⁶⁶⁾. Die Pläne für den Bau stammen von dem Wiener Architekten Eduard Kaiser, die Bauarbeiten wurden von Josef Utz sen. und Adalbert Wohlschläger ausgeführt. Der Baubeginn erfolgte im Frühjahr 1864¹⁶⁷⁾, über einen Erweiterungsbau wurde 1906 berichtet¹⁶⁸⁾. Der nach Süden offene Hof wurde in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts durch einen Neubau geschlossen.

25. Knaben- und Mädchenbürgerschule, Hafnerplatz.

Erbaut von Josef Utz sen. und jun. in den Jahren 1873/75 und 1893¹⁶⁹⁾. – Der erste Bau, die Knabenbürgerschule von Josef Utz sen., wurde 1893 durch den Erweiterungsbau der Mädchenbürgerschule ergänzt, von diesem ist ein von Josef Utz jun. signierter Plan in Fragmenten erhalten (Mappe 78)¹⁷⁰⁾.

26. Lehrerbildungsanstalt, Heinemannstraße.

Erbaut vom 6. Juni 1902 bis 30. Oktober 1903, die Pläne stammen von Oberbaurat Michael Fellner, die Baumeisterarbeiten wurden von den Baumeistern Anton Kurz aus Krems und Rudolf Breuer aus Wien durchgeführt. Der Baukonsens wurde am 23. Mai 1902 erteilt, die Schlußsteinlegung erfolgte im Herbst 1903¹⁷¹⁾.

¹⁶²⁾ EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 63.

¹⁶³⁾ Wie Anm. 162.

¹⁶⁴⁾ EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 64.

¹⁶⁵⁾ Nach Auskunft der derzeitigen Hausbesitzerin.

¹⁶⁶⁾ Kr. Wbl. 1863. Nr. 34.

¹⁶⁷⁾ EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 52.

¹⁶⁸⁾ Kr. Ztg. 1906, Nr. 7, 28.2. und Nr. 19, 12.5.

¹⁶⁹⁾ EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 53.

¹⁷⁰⁾ EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 53.

¹⁷¹⁾ NÖ. Presse, 1903, Nr. 44.

27. Entwurf für eine Sappeurakademie am Kreuzberg.

Pläne stammen aus dem Jahr 1917 von Gustav Bamberger, sie wurden nicht ausgeführt. Am 12. Mai 1917 wurde über den Beschluß zur Errichtung einer Kaiser-Karl-Sappeurakademie in Krems berichtet¹⁷²). Im Juni desselben Jahres war der Entwurf Gustav Bambergers in Wien bei der Kriegsausstellung im Pavillon der k. und k. Sappeurtruppe zu sehen¹⁷³). – Entwurfskizzen des Grundrisses der Anlage sowie die Teilansicht der Fassade eines Schlaflaages Gebäudes befinden sich im Stadtarchiv Krems (Mappe 77).

28. Entwurf für ein Stadttheater in Krems.

Josef Utz jun., Projekt nicht ausgeführt. – Erste Pläne für ein Stadttheater in Krems wurden 1904 von einer Theaterbaukommission überprüft. Josef Utz erhielt eine Zuschrift, die Kommission sei bis auf einige Kleinigkeiten mit dem Entwurf zufrieden¹⁷⁴). Die Pläne befinden sich im Stadtarchiv Krems (Mappe 77).

29. Entwurf für ein Stadttheater in Krems.

Unausgeführter Entwurf von Gustav Bamberger, 1908/09. – Eine perspektivische Ansicht des Theaterentwurfes befindet sich im Historischen Museum der Stadt Krems.

30. Entwurf für einen Saalbau in Krems.

1909, unausgeführter Entwurf von C. M. Kattner. Zwei Ansichten dieses Entwurfes befinden sich im Stadtarchiv Krems.

31. Entwurf für eine Stadthalle in Krems.

Julius Mayreder, 1909, unausgeführt. – In der Hauptversammlung des Saalbauvereines wurden am 28. Juni 1909 die Pläne der Architekten Bamberger und Mayreder einer Besprechung unterzogen. Nach deren Genehmigung sollte in kürzester Zeit mit dem Bau begonnen werden¹⁷⁵). Zwei Jahre später, 1911, berichtete der Saalbauverein, die Pläne Mayreders seien von der Niederösterreichischen Stadthalterei genehmigt worden. Es erübrige sich die Erledigung der Geldfrage¹⁷⁶). – An Plänen befinden sich folgende im Stadtarchiv Krems: Hauptfrontaufriß, Seitenfront, Grundriß, sowie ein Schnitt durch die Saalmitte. Alle Pläne sind datiert und mit folgendem Stempel versehen: Techn. Bureau Julius Mayreder, Wien IX, Porzellangasse, darunter signiert: Für den Kremser Saalbauverein, Dr. Spängler, Obmann, Wien, 23.X.1909. – Die geplante Anzahl der Sitzplätze ist auf dem Grundrißplan vermerkt: Parkett 249, Logen 18, Parterre 118, 1. Rang 242, insgesamt 627.

¹⁷²) Österr. Land-Ztg. 1917, v.12.5.

¹⁷³) Österr. Land-Ztg. 1917, 15.6.

¹⁷⁴) Kr. Ztg. 1904, Nr. 18, 30.4. und EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 56.

¹⁷⁵) NÖ. Presse, 1909, Nr. 27 v. 3.7.

¹⁷⁶) NÖ. Presse 1911, Nr. 27 v.8.7.

32. Kapelle Mariahilf, Kremstal.

Erbaut von Josef Utz sen. 1862/63. – Die Wirtschaftskommission der Gemeinde Krems beschloß am 22. Juli 1858, den Bewohnern der Vorstadt Kremstal für den Kapellenbau den angesuchten Platz kostenlos zu überlassen¹⁷⁷). 1862 war der Bau vollendet, doch fehlte noch die Ausstattung¹⁷⁸). Am 6. November 1863, dem Jahrestag der Überschwemmung, wurde die Kapelle geweiht¹⁷⁹).

33. Synagoge, Dinstlstraße.

Erbaut nach den Plänen von Max Fleischer in den Jahren 1893/95. – Im Februar 1892 suchte die Israelitische Kultusgemeinde um die Überlassung eines Bauplatzes in der Dinstlstraße an, nach langen Debatten wurde das Baugesuch vorerst abgelehnt¹⁸⁰). In der Gemeinderatssitzung vom 23. Jänner des darauffolgenden Jahres wurde der Bau bewilligt und die Baulinie bestimmt. Die Baumeisterarbeiten wurden von den beiden Utz ausgeführt. Die Pläne sind nicht erhalten. Das Gebäude wurde 1979 demoliert¹⁸¹).

34. Evangelische Heilandskirche, Kerschbaumerstraße.

Erbaut nach den Plänen von Otto Bartning, 1913. – In der Gemeinderatssitzung vom 8. Juli 1912 wurde der Evangelischen Gemeinde ein Baugrund in der Kerschbaumerstraße käuflich überlassen¹⁸²). Am Montag, dem 26. August, fanden die kommissionellen Verhandlungen für den Bau der Heilandskirche statt. Der Bau sollte nach den Plänen des Berliner Architekten Otto Bartning, eines Spezialisten auf dem Gebiet des evangelischen Kirchenbaus, ausgeführt werden. Die Baumeisterarbeiten wurden von Karl Soche ausgeführt, die Grundsteinlegung erfolgte am 29. September 1912¹⁸³). Die Einweihungsfeier fand am 7. und 8. Oktober 1913 statt¹⁸⁴).

Ein von Otto Bartning signierter und datierter Plan ist im Stadtbauamt Krems erhalten, der den Grundriß der gesamten Anlage sowie eine Skizze für die Kirchenfassade zeigt.

¹⁷⁷) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 51.

¹⁷⁸) Kr. Wbl. 1865, Nr. 34, 22.8.

¹⁷⁹) Kr. Wbl. 1865, Nr. 34, 22.8.

¹⁸⁰) Kr. Ztg. 1862, Nr. 7 v. 14.2., GS. 8.2.

¹⁸¹) EGGERT, Josef Utz (wie Anm. 5) S. 54.

¹⁸²) NÖ. Presse 1912, Nr. 28 v. 13.7.

¹⁸³) NÖ. Presse 1913, Nr. 36, v. 7.9.

¹⁸⁴) NÖ. Presse 1913, Nr. 38 v. 20.9.

Verzeichnis der Architekten

BAMBERGER, Gustav

* 1861, Würzburg, † 1936, Scheibbs.

Maler und Architekt, Schüler Friedrich von Schmidts, 1885–92 Mitarbeit am Dom zu Fünfkirchen, seit 1900 in Krems.

Lit.: Ausst.Kat., 1000 Jahre Kunst in Krems.

BARTNING, Otto

* 1883, Karlsruhe, † 1959, Berlin.

Studium an der technischen Universität Berlin, später Karlsruhe. Hochschule nicht abgeschlossen, frühe Selbständigkeit, vor allem im Bereich des evangelischen Kirchenbaues, Verfasser theoretischer Schriften.

Lit.: I. Küster, Otto Bartning als Kirchenbaumeister.

FLEISCHER, Max

* 1841, Prossnitz//Mähren, † 1905, Wien.

Schüler der Technischen Hochschule und Akademie in Wien, Schüler Van der Nülls, Siccardsburgs, Rösners und Schmidts. Seit 1868 im Schmidt-Atelier, ab 1887 selbständig, vor allem auf dem Gebiet der Synagogen und Grabkapellen in gotischem Stil.

Lit.: Thieme-Becker, Bd. 12.

KAISER, Eduard

1831–1911.

Architekt in Wien.

KATTNER, Clemens M.

* 1871, Wien ?

Studium an der Wiener Akademie, Schüler Friedrich von Schmidts, Stadtbaumeister in Wien.

Lit.: Thieme-Becker, Bd. 19.

KURZ, Anton

* 1858, Troppau, † 1927, Krems.

Baumeister und Architekt in Krems, 1902 Übernahme des Betriebes von Ferdinand Soche in Krems.

Lit. Kühnel, Fotodokumentation Krems an der Donau, 1.38,39.

MAYREDER, Julius

* 1860, Wien † 1911, Wien.

Studium in Wien bei Heinrich von Ferstel, 1878–80 an der Technischen Universität, dann Schüler Friedrich von Schmidts an der Wiener Akademie.

Lit.: Thieme-Becker, Bd. 24.

SOCHE, Ferdinand

1844–1920.

Baumeister und Architekt in Krems, Konkurrent von Josef Utz jun., 1902 Übergabe seines Geschäftes an Baumeister Anton Kurz.

Lit.: Kühnel, Fotodokumentation Krems an der Donau, 1.35.

UTZ, Josef sen.

* 1825, St.Martin im Innkreis, † 1896, Krems.

Seit 1856 Stadtbaumeister in Krems.

Lit.: Eggert, Josef Utz Vater und Sohn, S. 41.

UTZ, Josef jun.

*1858, Krems, † 1909 Krems.

Architekturschule in Wien, Studienzeit im Atelier von Helmer und Fellner. Frühe

Selbständigkeit, Stadtbaumeister von Krems.

Lit.: Eggert, Josef Utz Vater und Sohn, S. 42ff.

WOHLSCHLÄGER, Adalbert

Maurer in Krems, Zusammenarbeit mit Utz sen. bei der Errichtung der Realschule und beim Bau des Fischerpalais.

Lit.: Kühnel, Fotodokumentation Krems an der Donau, 1.23.

Literatur

DIMITRIOU, Sokratis (Gesamtredaktion), Stadterweiterung von Graz, Graz-Wien 1979

EGGERT, Klaus, Der Wohnbau der Wiener Ringstraße 1855–1896 (= Die Wiener Ringstraße Bd. 7) Wiesbaden 1976

EGGERT, Klaus, Josef Utz Vater und Sohn, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs Bd. 19 (1979) S. 37 ff.

ENGELBRECHT, Helmut, Anton Kerschbaumer. Eine biographische Studie, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs Bd. 2 (1962) S. 97 ff.

Das Zeitalter FRANZ JOSEPHS – Katalog der NÖ Landesausstellung in Schloß Grafenegg 1984

GENÉE, Pierre, Wiener Synagogen 1825–1938, Wien 1987

GEVAG – Kunsthistorische Arbeitsgruppe (= Gemeinnütziger Verein zur Achsen- und Geschoßzählung), Wiener Fassaden des 19. Jahrhunderts, Wien, Köln, Graz 1976 (= Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 10)

HARTOG, Rudolf, Stadterweiterung im 19. Jahrhundert, Stuttgart 1962

HOFFMANN, Hans Christoph, Die Theaterbauten von Fellner und Helmer, München 1966

KALT, Ernst, Krems – Und – Stein, Alte Photographien 1886–1945, Krems 1984

KALT, Ernst, Stein und Förthof, Krems 1986

KALT, Ernst, Krems einst und jetzt. Handel und Gewerbe, 2 Bde Krems 1987–88

KITLITSCHKA, Werner, Historismus und Jugendstil in Niederösterreich, Wien-St.Pölten 1984

KORTZ, Paul, Wien am Anfang des 20. Jahrhunderts, 2 Bde Wien 1905–06

KÜHNEL, Harry, Die städtebauliche Entwicklung von Krems und Stein in: Berichte zur Raumforschung und Raumplanung Jg. 10 (1966) Heft 3–4

KÜHNEL, Harry, Fotodokumentation Krems an der Donau, Geschichte, Wirtschaft und Kultur 1860–1938 (Ausstellungskatalog) Krems 1985

KÜSTER, Ingrid, Otto Bartning als Kirchenbaumeister, Dissertation Bonn 1982

Österreichische KUNSTTOPOGRAPHIE Band I: Die Denkmale des politischen Bezirkes Krems, Wien 1907

– Band XLIV: Die Kunstdenkmäler Wiens, Die Profanbauten des III., IV. und V. Bezirkes, Wien 1980

KUNZE, Eduard, Das Städtedreieck Krems – Stein – Mautern, Wiener philosophische Dissertation 1966, 3 Bände

LANDHAUS und Villa in Niederösterreich 1840–1914, Hrsg. Österreichische Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege, mit Beiträgen von Klaus Eggert, G.Hajos, M.Schwarz und P.Werkner, Wien-Köln-Graz 1982

MOLLIK, K., Reining, H., Wurzer, R., Planung und Verwirklichung der Wiener Ringstraße (= Die Wiener Ringstraße Band II) Wiesbaden 1980

MORAVANSZKY, Akos, Die Architektur der Donaumonarchie, Berlin 1988

MÜLLER, H., Das Wiener Cottage, in: Zeitschrift des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines 1906, S. 15 ff.

OBMANN, Friedrich (Hrsg.), Architektur und Kunstgewerbe der Barockzeit, des Rococco und Empires, Wien 1896–1911

PARENZAN, Peter, Die Entwicklung des Großstadtgrüns im Wien des 19. Jahrhunderts an Beispielen einiger Parkanlagen im Ringstraßenbereich, Wiener philosophische Dissertation 1972

SCHNELL, Hugo, Der Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in Deutschland, München-Zürich 1973

SCHWEITZER, Renate, Die Cottage-Anlage in Wien-Währing. Ein Beispiel früherer Siedlungsplanung, in: Wiener Geschichtsblätter 22. Jg. (1967) S. 240ff.

WAGNER-RIEGER, Renate, Stilwandel der städtebaulichen Komposition im Bereich der Wiener Ringstraße, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege XXII. Jg. (1968) S. 65 ff.

WAGNER-RIEGER, Renate, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien 1970

WAGNER-RIEGER, Renate, Das Wiener Bürgerhaus des Barock und Klassizismus, Wien 1957

WANGER-RIEGER, Renate, Die Architektur in Krems und Stein, in: 1000 Jahre Kunst in Krems (Ausstellungskatalog), Krems 1971.

WAGNER-RIEGER, Renate und Krause, Walter (Hrsg.), Historismus und Schloßbau, München 1975

Zeitschriften

Der Architekt, 1. Jg. 1895

Allgemeine Bauzeitung, gegr. von Prof. Chr. L. Förster, 1. Jg. 1836.

Kremser Wochenblatt, gegr. 1856

Niederösterreichische Presse, gegr. 1856 als Kremser Wochenblatt

Kremser Volksblatt, gegr. 1870

Kremser Zeitung, gegr. 1870 als Kremser Volksblatt

Adressenverzeichnisse der Stadt Krems

1857, Hrsg. Max Pammer, Krems

1865, Hrsg. Max Pammer, Krems

1883, Hrsg. J. Kinzl, Krems

1894, Hrsg. Max Pammer, Krems

Wohnungs- und Geschäfts-Adreßbuch der Stadt Krems, 1. Jg. 1901/02, Hrsg. Gustav Waldheim

Wohnungs- und Geschäfts-Adreßbuch der Stadt Krems, 1909, Hrsg. F. Österreicher, Krems

Erstes vollständiges Adreßbuch der Stadt Krems an der Donau, Hrsg. Stadtgemeinde, Verlag F. Österreicher, Krems, 1927.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1994-1995

Band/Volume: [60-61](#)

Autor(en)/Author(s): Bauer-Karner Michaela

Artikel/Article: [Die Stadterweiterung von Krems 65-102](#)